Nr. 55.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 6. März 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe zur See.

Ein deutsches Unterseeboot vor Calais.

Der Lyoner „Republicain" meldet aus Paris: Am 27. Februar wurde 6 Seemeilen von Calais ein deutsches Unterseeboot gesichtet und sofort Alarm geschlagen. Die Küstenbatterien eröffneten das Feuer, doch verschwand das Unterseeboot hinter einem vorüberfahrenden Hospitalschiff, bevor die Küstenbatterien sich eingeschossen hatten.

Die Minengefahr.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" berichtet aus dem Haag: Die an der holländischen Küste antreibenden Minen haben sich in den letzten Tagen sehr vermehrt, weshalb die holländische Regierung eine Verstärkung des bisherigen Minensuchdienstes angeordnet hat. — Der schwere Sturm spült fortgesetzt Minen an die holländische Küste; bei Dekoog wurden neun, bei Noordwyk drei gesichtet. Ein Lotsenboot vernichtete bei Hoek van Holland acht Minen.

Englische Vorsichtsmaßregeln.

Die „Times" melden aus Newyork: Vor der Abfahrt der „Lusitania" wurden besondere Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Das Gepäck wurde genau untersucht, um die Einschmuggelung von Höllenmaschinen an Bord zu verhindern.

Indienststellung neuer französischer Panzerschiffe.

Der „Temps" meldet: Die Panzerschiffe „Provence" und „Bretagne", die im April 1913 vom Stapel liefen, werden dieser Tage in Dienst gestellt. Die Wasserverdrängung beträgt 23 550 Tonnen, die Bewaffnung zehn Geschütze von 340 Millimetern, 22 von 138 Millimetern, die Geschwindigkeit 20 Knoten und die Besatzung über 1100 Mann.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die französischen Kampfberichte.

Amtlicher Bericht vom 3. März, 3 Uhr nachmittags: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts Wesentliches hinzuzufügen. In der Champagne halten wir die ganze erste Linie der deutschen Schützengräben vom Nordwesten von Perthes bis zum Norden von Beau Séjour. Auf mehreren Stellen rückten wir jenseits dieser Linie vor. Die anderen gestern Abend gemeldeten Fortschritte werden bestätigt. Alle wurden behauptet. In den Argonnen herrscht Kanonade. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Amtlicher Bericht vom 3. März, 11 Uhr abends: Zwischen Meer und Aisne Kanonade von veränderlicher Heftigkeit. Die Deutschen begannen mittags Reims wieder zu beschießen. Sie wendeten Brandgranaten an. In der Champagne auf der Front nördlich Souain—Lemesnil—Beau Séjour dauerten unsere Fortschritte an und verschärften sich. Wir halten auf der ganzen Angriffsfront, das heißt auf einer Länge von über sechs Kilometer, die deutschen Linien, welche eine Tiefe von einem Kilometer darstellen. Unsere heutigen Fortschritte waren östlich Perthes besonders merklich, wo wir Schützengräben einnahmen und unsere Stellungen im Gehölz erweiterten. Ferner gewannen wir Gelände nördlich Lemesnil. In demselben Gebiet warfen wir mehrere heftige Gegenangriffe zurück. Ein Garde-Regiment erlitt ungeheure Verluste. Seit dem letzten Bericht machten wir einige hundert Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Mehrere deutsche Angriffe im Consenvoyewald nördlich Verdun und im Le Pretrewald nordwestlich Pont-à-Mousson wurden leicht zurückgeworfen.

Am Donnerstag den 4. März, nachmittags, wurde in Paris amtlich bekannt gegeben: In Belgien in den Dünen zerstörte unsere Artillerie feindliche Schützengräben. Nördlich Arras bei Notre Dame de Lorette bemächtigte sich der Feind eines kürzlich von uns vorgeschobenen Schützengrabens, welcher in unmittelbarer Berührung mit den deutschen Linien steht. Die Beschießung von Reims dauerte den ganzen Tag fort. Alle drei Minuten eine Granate. In der Champagne bestätigt sich, daß der deutsche Gegenangriff gegen die von uns eroberten Kuppen nördlich Le Mesnil von großer Heftigkeit war. Zwei Garderegimenter nahmen daran teil. Die Kämpfe waren äußerst hartnäckig, die Kraftanstrengung sehr groß. In den Argonnen Geschützkampf. Im Vauquois-Gebiet machten wir neue Fortschritte.

Die Kriegslage im Westen.

Die schweren Verluste der Franzosen, die den noch immer fortgesetzten Durchbruchsversuchen namentlich in der Champagne regelmäßig auf dem Fuße folgen, werden bald zur Einstellung dieser zwecklosen Vorstöße nötigen. Frankreich verfügt nicht über ein so reiches Menschenmaterial, daß es Opfer über Opfer bringen könnte. Es scheint, als würden die Franzosen überhaupt sogar mit Gewalt in die Kämpfe hineingetrieben. Sie stoßen zwar vor, aber ihre Kräfte versagen schnell, wenn sie mit unsern unverwüstlichen Truppen ins Handgemenge geraten. Ihr Vordringen bricht unter unserem Feuer zusammen; im Nahkampf, in dem sich die Kraft des Mannes erprobt, unterliegen sie völlig. General Joffre, der die gleichen trüben Erfahrungen wie in der Champagne auch fortgesetzt in den Argonnen und in den Vogesen macht, wird sich wohl oder übel nun doch bald zur Rückkehr zu seiner üblichen Taktik der Geduld und des Abwartens entschließen müssen. In der Defensive hält er vielleicht noch ein Weilchen aus; mit der Offensive ist es nichts, davon muß er sich jetzt endlich überzeugt haben.

Auf den Tadel französischer Parlamentarier, daß die Entsendung „erheblicher deutscher Streitkräfte" von der Westfront nach der Ostfront von seiten Joffres ungenützt geblieben wäre, erwiderte das französische Hauptquartier, daß seit drei Monaten die Stärke der an der Westfront aufgebotenen deutschen Armeekorps keinerlei Verminderung erfahren hätte. Joffre bezweckt mit dieser Antwort, es verständlich zu machen, warum sein allgemeiner Vorstoß unterblieb.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden die Angriffe der Engländer in Flandern, wie der Franzosen in der übrigen Front sämtlich abgeschlagen, zumteil, wie bei Celles (Vogesen) mit schweren Verlusten für den Feind. Im Osten wurden erneute Angriffe der Russen bei Grodno, Lomza und Plozk, sowie ein Nachtangriff im Zentrum bei Skierniewice, zurückgewiesen; über die Operationen in der Gegend nördlich Przasnysz liegen Meldungen nicht vor.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 5. März.

Großes Hauptquartier, 5. März.

Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich Ypern fügten wir den Engländern durch unser Feuer erhebliche Verluste zu. — In der den Franzosen entrissenen Stellung auf der Loretto-Höhe wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern nachmittags abgeschlagen. — In der Champagne setzten die Franzosen gestern und heute ihre Angriffe nördlich Lesmenil fort. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen, unsere Stellungen festgehalten. — Angriffe auf unsere Stellungen bei Vauquois östlich der Argonnen und im Walde von Consenvoye östlich der Maas scheiterten. — Sämtliche Versuche, uns das in den letzten Tagen in Gegend von Badonviller eroberte Gelände streitig zu machen, mißlangen. Ein gestern Abend noch mit erheblichen Kräften in tiefer Staffelung unternommener Ansturm auf die Höhe nordöstlich von Celles brach unter großen Verlusten der Franzosen zusammen. Auch mehrere Nachtangriffe waren erfolglos. Ueber 1000 Franzosen liegen vor unseren Hindernissen.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Lage um Grodno ist unverändert; russische Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die russischen Angriffe nordöstlich und nördlich von Lomza scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind; viele Gefangene der 1. und 2. russischen Gardedivision blieben in unserer Hand. Weiter westlich bis zur Weichsel hat sich die Lage nicht verändert. Einige Vorstöße der Russen östlich von Plozk waren erfolglos. Oestlich von Skierniewice mißlang ein starker feindlicher Nachtangriff gänzlich.

Oberste Heeresleitung.

Der belgische Thronfolger im Schützengraben.

Luxemburgische Blätter melden die Ankunft des belgischen Thronfolgers Prinzen Leopold in den flandrischen Schützengräben, wo er an der Seite seines Vaters den Operationen folgen wird.

Ein französisches Flugzeug abgestürzt.

Nach dem „Temps" fing bei einem Nachtfluge in Châlons-sur-Marine ein Militärflugzeug Feuer und stürzte ab. Beide Insassen wurden getötet.

Feindlicher Flieger über Rottweil.

Eine Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos in Stuttgart besagt: Ein feindlicher Flieger ist gestern über Rottweil erschienen und hat drei Bomben über die Pulverfabrik abgeworfen. Der dadurch entstandene Schaden ist gering und hat den Betrieb der Fabrik in keiner Weise gestört. Weitere Angriffe des Fliegers sind durch das Schutzkommando verhindert worden.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 4. März verlautbart:

An der Biala südöstlich Zakliczyn wurden gestern vorgehende russische Truppen nach blutigem Kampfe zurückgeworfen. Beiderseits des Latorczatales und auf den Höhen nördlich Cisna dauern die Kämpfe stellenweise auch nachts an. Überall, wo es unseren Truppen gelang, Raum zu gewinnen, unternimmt der Feind wiederholt Gegenangriffe, die stets blutig zurückgeschlagen werden. Besonders entlang der Straße von Baligrod versuchten die Russen während dichten Schneegestöbers mit starken Kräften vorzustoßen. Der Angriff, der bis auf die nächsten Distanzen herangekommen war, brach schließlich unter großen Verlusten des Gegners in unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer vollkommen zusammen.

An den übrigen Fronten keine wesentliche Änderung, nur Geschützkämpfe. — Vor Przemysl herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Zwei Forts von Ossowiec zum Schweigen gebracht.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." sind zwei Forts von Ossowiec so zerschossen, daß sie schweigen.

Die Karpathenschlacht.

Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse" meldet vom 4. d. Mts.: Der ausgiebige Schneefall hat die Heftigkeit der Karpathenschlacht nicht gemindert. Am westlichen Flügel, wo die Russen die größten Verluste hatten, hat die Intensität des russischen Angriffs nachgelassen. Umso heißer tobt die Schlacht im Zentrum zwischen Lupkower und Uzsoker Paß. Östlich des Uzsoker Passes ist es ruhiger. Der äußerste rechte Flügel steht in Südostgalizien großen russischen Kräften gegenüber. Täglich wirft der Feind neue Verstärkungen in die Front. Die Dauer der Kämpfe ist nicht abzusehen. Um Przemysl verhalten sich die Russen passiv.

Eine russische Untersuchungskommission.

Der Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte, Großfürst Nikolajewitsch, hat eine besondere Untersuchungskommission eingesetzt, die umfangreiche Untersuchungen über die letzten militärischen Ereignisse in Ostpreußen anstellen soll. Besonders soll festgestellt werden, in welchem Umfange General Baron Sievers den Anforderungen des Augenblicks nicht gewachsen gewesen ist. Ferner ist die Untersuchung auch auf einige andere Untergenerale der 10. Armee ausgedehnt worden. Voraussichtlich dürften diese Sündenböcke der russischen Niederlage in Masuren nach Beendigung dieser Untersuchung vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

General Pau beim Zaren.

Kaiser Nikolaus empfing Mittwoch Vormittag den General Pau in Audienz und lud ihn danach mit dem französischen Botschafter zum Frühstück ein.

Französische Flugzeuge für Serbien.

„Petit Parisien" meldet: In Marseille ist ein ganzes Flugzeuggeschwader angekommen: 80 Mann Flieger, Maschinengewehrgeschütz, Mechaniker und die erforderlichen Mannschaften, welche mit dem nächsten Dampfer nach Serbien abgehen werden.

* * *

Russischer Bericht über die Kriegslage im Kaukasusgebiet.

Bericht der kaukasischen Armee vom 1. März: In der Gegend jenseits des Tschoruk wurden die Versuche der Türken, Gegenangriffe auf unsere Truppen zu unternehmen, unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Kämpfe in der Gegend von Olty verliefen gleichfalls für uns erfolgreich. In den übrigen Gegenden ist keine Veränderung eingetreten.

Unter dem 2. März teilt der General der russischen Kaukasusarmee mit: Auf der ganzen Front hat kein Zusammenstoß von Bedeutung stattgefunden.

* * *

Der Angriff auf die Dardanellen.

Neue ergebnislose Beschießung.

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 4. d. Mts. mit: Ein Teil der feindlichen Flotte beschoß gestern eine halbe Stunde lang ergebnislos einige unserer Batterien am Eingang der Dardanellen.

Sicherung der Dardanellen.

Wie „Daily Chronicle" aus Athen erfährt, haben die Türken im nördlichen Teile der Dardanellen vier größere Dampfer verankert, und, wie man vermutet, mit Sprengstoffen gefüllt, sodaß die Fahrzeuge, falls wider Erwarten die Außergefechtsetzung der Dardanellenforts gelingen sollte, vom Lande aus in die Luft gesprengt werden können, um die Durchfahrt völlig zu versperren.

Enver Pascha über die Beschießung der Dardanellen.

Der Konstantinopeler Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ hatte eine Unterredung mit Enver Pascha über die Beschießung der Dardanellen. Dabei sagte dieser, die äußeren Befestigungen der Dardanellen gehörten zu den ältesten in der Türkei vorhandenen Anlagen. Mit ihrer baldigen Niederkämpfung habe man gerechnet. Die eigentliche Verteidigungslinie der Meerenge liege weiter hinten, wo sich das Meer so verenge, daß das Fahrwasser den feindlichen Schiffen jede Tätigkeit unmöglich mache. In diese eigentliche Verteidigungslinie sei bisher niemand eingedrungen. Dann sagte Enver Pascha wörtlich: „Davon, was bisher geschehen ist, wird die eigentliche Verteidigung der Dardanellen in keiner Weise berührt. Diese selber sind unversehrt. Sie sind besetzt von Männern und geleitet von Offizieren, die nicht nur bereit sind, ihr Leben neben ihrer Kanone zu lassen, sondern die auch mit Ungeduld des Augenblicks harren, wo sie ihre Kraft mit dem übermütigen Gegner messen können. Den Feinden kommt es jetzt bei allen Mißerfolgen im Westen und im Osten darauf an, die neutralen Balkanstaaten für sich zu gewinnen. Nebenher wird aber auch der Versuch unternommen, die Bevölkerung von Konstantinopel durch phantastische und unsinnige Nachrichten zu beunruhigen, in der geradezu absurden Hoffnung, dadurch einen Druck auf die türkische Regierung auszuüben. Wollen Sie die Stimmung des Landes, der Armee und der Marine kennen lernen, so verweise ich Sie auf die patriotische Kundgebung, mit der das Parlament einstimmig die Rede des Kammerpräsidenten Halil-Bei aufgenommen hat. Ihr habe ich nichts hinzuzufügen. Das ist der tatsächliche Geist, mit dem unsere Feinde zu rechnen haben.“

Englische Hoffnung.

In London empfindet man, wie dem „Corriere della Sera“ berichtet, große Genugtuung über den Angriff auf die Dardanellen; ein Zweifel am Erfolg sei nicht mehr möglich. Besondere Hoffnung setzt man nach diesen Berichten in London auf den Überdreadnought „Queen Elizabeth“, der mit acht Geschützen zu 38,1 Zentimeter armiert ist und das größte bisher gebaute Kriegsschiff sein soll. Man hoffe, daß dieses Schiff die Forcierung der Dardanellen auch ohne die Mitwirkung von Landtruppen werde durchführen können. Es werde diesem Schiff möglich sein, die Meerengen zu beschießen, ohne in sie selbst einzufahren. Dieses Schiff sei das erste von fünf Schwesterschiffen, die gegenwärtig armiert würden. Es handele sich um die 29 000 Tonnenschiffe „Malaya“, „Valian“, „Barham“ und „Marspite“, die von der Klasse „Royal Sovereign“ gefolgt würden, die 2000 Tonnen weniger Wasserverdrängung, aber die gleiche Armierung hätten. Die Beschießung der Dardanellen und die Fragen, die damit im Zusammenhang stehen, beschäftigt, diesem Bericht zufolge, die englische Presse in hohem Maße; „Daily Chronicle“ meint, daß damit der Krieg seinen Höhepunkt erreicht habe.

Ein deutscher Bericht über die Widerstandskraft der Dardanellen.

Der Sonderberichterstatter von Wolffs telegraphischem Büro meldet aus den Dardanellen vom 2. März: Da das englische und französische Geschwader seit dem 19. Februar eine regelmäßige, nur durch Witterungsverhältnisse unterbrochene Beschießung der Forts zum Zwecke systematischer Vorbereitung der Forcierung der Dardanellenstraße unterhielt, hat die türkische Regierung im Einverständnis mit den verantwortlichen Kommandostellen beschlossen, mehrere zuverlässige Journalisten in den Dardanellenforts zuzulassen, weil dies das beste Mittel sei, grundloser Angst der Bevölkerung vorzubeugen. Nachdem diese Korrespondenten am Sonntag unter schwierigen Verhältnissen und bei hohem Seegange gelandet waren, gingen sie zunächst auf die Wohnungssuche in den überschwemmten Straßen von Tschanak Kale. Am Montag setzte bei klarstem Wetter die feindliche Beschießung in mäßigem Umfange wieder ein. Infolge des freundlichen Entgegenkommens der maßgebenden militärischen Stellen hatten die Korrespondenten Gelegenheit, einen Teil dieser Operationen, auf die die Augen von Europa gerichtet sind, vom Hauptturme des Forts Tschanak Kale zu beobachten. Der Vertreter von Wolffs telegraphischem Büro konnte nach Besichtigung mehrerer Befestigungsanlagen und Erklärung der gesamten Organisation der Verteidigung durch einen Fachmann das Einverständnis aller Teilnehmer dieser journalistischen Expedition dahin feststellen, daß die **Dardanellen niemals stärker gerüstet und entschlossener verteidigt gewesen sind, als heute.** Man war allgemein der Überzeugung, daß eine Forcierung der Dardanellenstraße, wenn überhaupt, so doch nur unter ungeheuren Opfern von englischer Seite möglich sei, welche die gesamten maritimen Stärkeverhältnisse im Mittelmeer beeinflussen und die Vorherrschaft der Westmächte dort beeinträchtigen würden, ein Fall, dessen Eintreten der Aufmerksamkeit der italienischen und griechischen Staatsmänner nicht entgehen dürfte. — Die Beschießung am Montag durch einen Teil der feindlichen Geschwader zeigte wiederum eine mögliche Fernhaltung der französischen Schiffe und charakterisierte sich als englisches Privatunternehmen durch die ausschließliche Beteiligung englischer Schiffe, welche die asiatische Seite des äußeren Dardanelleneinganges beschossen, ohne die gewünschte Erwiderung zu erzielen, durch welche die Stellung der türkischen Batterien verraten worden wäre. Dagegen erwiderten Batterien von europäischer Seite das Feuer mit dem Erfolge, daß auf dem Achterdeck eines englischen Torpedobootszerstörers ein Brand ausbrach. Nach der Beschießung erschien ein englischer Doppeldecker, um aus großer Höhe zu erkunden; gleichzeitig stieg ein türkischer Blerioteindecker auf. In der Nacht um 11½ Uhr gab es Alarm; mehrere Minensucher näherten sich dem Minenfeld, zogen sich aber, da sie sofort beschossen wurden, zurück, während ein Linienschiff vor dem Eingange der Meerenge das türkische Feuer auf große Entfernung und erfolglos erwiderte. Die Bevölkerung der Dardanellendörfer ist angesichts der Sicherheitsmaßregeln der Militärverwaltung vollständig ruhig.

* * *

Heimkehr Deutscher aus Serbien.

Gestern sind über Rumänien österreichische und deutsche Staatsangehörige in Kronstadt (Siebenbürgen) eingetroffen, die in Serbien bei Kriegsausbruch interniert worden waren. Die Reise dauerte neun Tage.

Ein neutraler Rückblick auf den Weltkrieg.

Die Kopenhagener „National Tidende“ schreibt in einem Leitartikel: Die Engländer und der englische Premierminister kommen erst jetzt zu klarer Einsicht darüber, daß der Weltkrieg viel härter und opfervoller für England ist, als sie bei Beginn des Krieges geahnt haben. Wenn man einen Rückblick auf die vergangenen sieben Monate des Weltkrieges wirft, so zeigt es sich, daß alle leitenden Feldherrn und Staatsmänner sich verrechnet haben: Der deutsche Generalstab in der Annahme, daß es gelingen werde, Frankreich niederzuwerfen, ehe die russische Mobilmachung beendet sein würde. Die französische und russische Leitung darin, daß sie nicht vorausgesehen hatten, daß Deutschland so gewaltige Heere zur Deckung seiner beiden Fronten würde aufstellen können. Das russische Kriegsministerium in der Annahme, daß es gelingen würde, das deutsche Heer zu vernichten. Die größte Enttäuschung hat jedoch, trotz Churchills fortgesetzten Erklärungen, daß er zufrieden sei, England erlitten angesichts der Entwicklung, die der Seekrieg genommen hat, und der deutschen Blockadeerklärung.

Vergeblicher Ansturm auf Schweden.

Wie die Blätter melden, hat die schwedische Regierung das am 26. Februar erneut gestellte Ersuchen der Gesandten Rußlands, Englands und Frankreichs auf Wiedereröffnung der schwedischen Durchfahrt für Kriegsmaterial nach Rußland abermals abschlägig beschieden. Nach Meldungen aus Petersburg wird der Hafen von Archangelsk bei Anhalten der günstigen Winterwitterung bereits Mitte April eisfrei.

Die amerikanische Nahrungsmittelzufuhr.

Die „Morningpost“ vom Montag sagt in einer Washingtoner Depesche, daß ein Verbot der Nahrungsmittel-Zufuhr aus Amerika gegenüber den Dreiverbandsmächten als Vergeltungsmaßregel wenig Aussicht habe, da die Amerikaner zu gerne Geschäfte machten. Gleichzeitig wird aber die Meldung gemacht, daß von republikanischer Seite ein Gesetzentwurf eingebracht werde, wonach der Präsident ermächtigt werden soll, über die Ausfuhr-Verbote selbständig zu verfügen, wenn der Kongreß nicht tagt.

Politische Tagesschau.

Vertagung des Landtages.

Die Staatsregierung wird bei dem Landtage die Genehmigung zu einer Vertagung desselben bis zum 23. November d. J. vorschlagen. Eine Berufung des Landtages im Herbst erfolgt regelmäßig nur dann, wenn es gilt, größere gesetzgeberische Arbeiten in Angriff zu nehmen. Die Wahl des erwähnten Termins läßt daher darauf schließen, daß die durch den Krieg unterbrochenen gesetzgeberischen Arbeiten der vorigen Session im November wieder werden aufgenommen werden können.

Der Minister des Innern an die Sparkassen

In einem an die öffentlichen Sparkassen Preußens gerichteten Erlaß hebt der Minister des Innern die Vorteile der zweiten Kriegsanleihe zu Anlagezwecken für das sparende Publikum hervor, würdigt die Teilnahme der Sparkassen bei der Begebung der ersten Kriegsanleihe und fordert sie schließlich zur nachdrücklichen Förderung der zweiten Kriegsanleihe durch eigene Zeichnungen und tunlichst unbeschränkter Annahme der Zeichnungen der Sparer unter Verzicht auf die satzungsmäßigen Kündigungsfristen auf.

Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Um irrigen Auffassungen entgegenzutreten, werden halbamtlich folgende Auslassungen verbreitet: „Die Zeichnungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe enthalten die Bestimmung, daß die Schuldverschreibungen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar seien. Diese Bestimmung nimmt dem Reiche bis zu dem genannten Termin das Recht, die Schuldverschreibungen zwecks Herabsetzung des Zinsfußes zu kündigen. Mindestens bis zum 1. Oktober 1924 können sich also die Zeichner ungestört einer fünfprozentigen Verzinsung erfreuen. Eine Beschränkung der Besitzer der Schuldverschreibungen in deren Verwertung durch Verkauf oder Lombardierung ist mit der Bestimmung über die Unkündbarkeit überhaupt nicht verbunden. Angeblich sollen im Publikum über die Auslegung der Bestimmung in den Zeichnungsbedingungen Zweifel bestehen. Diese sind völlig unbegründet, wie hiermit ausdrücklich festgestellt sei.

Beratungen der polnischen Landtags- und Reichstagsfraktion.

Auf Anregung der polnischen Landtagsfraktion fand am Montag Nachmittag im Abgeordnetenhaus eine gemeinsame Sitzung aller drei polnischer parlamentarischer Körperschaften, nämlich der Fraktionen des Landtags, Reichstags und des Herrenhauses statt. Es nahmen daran teil viele frühere Abgeordnete, die nach den Fraktionssatzungen zur Teilnahme und Beratung berechtigt sind und 5 polnische Abgeordnete aus Wien als Gäste zur Information. Man beriet über die politische Lage des polnischen Volkes. Die Beratungen dauerten von 2 bis 9 Uhr und nahmen — so verlautet — einen würdigen, des großen historischen Augenblicks entsprechenden Verlauf. Über das Ergebnis der Beratung wurde strengste Geheimhaltung beschlossen.

Die Lage in Portugal.

Der Pariser „Temps“ läßt sich aus Lissabon melden: Die Stadt ist ruhig, jedoch herrscht in politischen Kreisen lebhafte Erregung wegen des Regierungserlasses, durch den die Parlamentswahlen verschoben worden sind. Alfonso Costa soll eine Verständigung der Demokraten mit den Unionisten und Evolutionisten herbeizuführen suchen, um durch den Zusammentritt des Parlaments, dessen Recht gemäß der Verfassung bereits erloschen ist und das durch das neuzuwählende Parlament ersetzt werden soll, gegen die augenblickliche Diktatur Opposition zu machen; Costa erklärt die Regierungsmaßnahmen für den Gesetzen und der Verfassung widersprechend. — Nach Blättermeldungen aus Madrid nimmt die royalistische Agitation in Portugal täglich zu; in den Straßen von Lissabon kommt es häufig zu Zusammenstößen der Polizei und des Militärs mit der Zivilbevölkerung. — Aus Madrid wird noch unterm 3. März gemeldet: Ein verspätetes Telegramm aus Lissabon meldet, daß auf eine Kundgebung für den hiesigen Ministerpräsidenten von Offizieren des Heeres und der Flotte eine Gegenkundgebung stattfand, die zu heftigen Straßenkämpfen führte. Die Parteien wurden schließlich durch Gendarmerie auseinandergetrieben. Viele Personen wurden verwundet oder verhaftet.

Die Wünsche Rußlands.

Die Pariser russische Zeitung „Nasche Slowo“ meldet aus der geheimen Sitzung der Duma u. a.: Ssasonow erklärte, die Regierung wünsche nicht irgendetwas von Deutschland abzutrennen. Sie wünsche nur Galizien und die Dardanellen. Was die inneren Reformen anlange, so erklärte Maklakow, daß die Regierung keinerlei Konzessionen zu machen gedenke. Die Abgeordneten sprangen bei diesen Worten von ihren Stühlen auf. Die Sitzung mußte unterbrochen werden. Nach der Pause gab Goremykin beruhigende Erklärungen ab. In der Gesellschaft und bei den Kadetten glaubt man, daß Goremykin beabsichtige, zu den Stolypinisten zurückzukehren.

Die Reise Dschavid Beys nach Berlin.

Die Reise des ehemaligen türkischen Finanzministers Dschavid Bey nach Berlin hängt nach einer Konstantinopeler Meldung der „Politischen Korrespondenz“ mit der geplanten Ausgabe von fünf Mill. Pfund türkischer Halbpfundnoten zusammen.

Verbot der Getreideausfuhr aus Indien.

„Morning Post“ meldet aus Kalkutta, daß die englische Regierung die Getreideausfuhr aus Indien verboten habe, um niedrige Getreidepreise dort zu erzielen. Ein Resultat sei nicht erreicht worden, da die Händler in Indien das Getreide zu Spekulationszwecken zurückhielten und auf den Export nach Europa hoffen. Es sei daher eine gewisse Verstimmung in Indien eingetreten.

Protest Amerikas gegen Japans Vorgehen?

Wie die „Frankfurter Zeitung“ indirekt erfährt, berichtet die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald“, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in Tokio gegen die japanischen Forderungen protestieren will. Das Blatt ist zu gleicher Zeit zu der Erklärung ermächtigt, daß auch Frankreich die japanischen Forderungen nicht bewilligen werde.

Präsidentenwahl in Uruguay.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Montevideo berichtet wird, wurde Dr. Salicio Viera zum Präsidenten von Uruguay gewählt.

Deutsches Reich.

Berlin, 4 März 1 5.

— Das Militärwochenblatt“ meldet: Freiherrn von der Goltz, Generalleutnant z. D., jetzt Kommandeur der 50. Reservedivision, der Charakter als General der Kavallerie verliehen. Posseldt, Oberst a. D. (Konstantinopel), zuletzt Oberstleutnant und Dir. der 2. Artillerie-Dep. Dir., der Charakter als Generalmajor verliehen.

— Nach dem „Reichsanzeiger“ ist der frühere Gesandte in Tanger Freiherr von Seckendorff zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich württembergischen Hofe ernannt worden.

— Gutem Vernehmen nach hat Ihre Majestät die Kaiserin dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung E. V. Berlin Reichstag in diesen Tagen die Summe von 20 000 Mark zur Verfügung gestellt. Das Geld wird dazu verwendet, um besonders den Truppen im Westen, die außerordentlich unter der Nässe leiden, wasserdichte Sachen zuzuführen.

— Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Bukarest hat die russische Regierung etwa 5000 Österreichern und Deutschen, die bisher in Rußland zurückgehalten wurden, die Rückreise ins Vaterland gestattet. Die Betreffenden werden über Rumänien in die Heimat zurückkehren.

— Dem Vorschlage, den sozialdemokratischen Stadtverordneten Sassenbach zum unbesoldeten Stadtrat zu wählen, werden, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, die beiden bürgerlichen Fraktionen zustimmen.

— Der Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den „Simplizissimus“ ist auf eine Verfügung des bayerischen Justizministers eingestellt worden.

Ausland.

Wien, 3. März. Der Bischof von Linz Dr. Hittmayr hat sich bei dem Besuch von erkrankten russischen und serbischen Gefangenen mit Flecktyphus infiziert. Am Freitag machten sich die ersten Anzeichen der Krankheit geltend, die man anfänglich für Influenza hielt. Gestern wurde der Kirchenfürst auf seine Bitte mit den Sterbesakramenten versehen, doch besserte sich später der Zustand.

Petersburg, 3. März. Der russische Minister für Handel und Industrie Timaschew ist seinem Antrag gemäß seines Postens enthoben und zum Sekretär des Kaisers ernannt worden.

Petersburg, 4. März. „Nowoje Wremja“ meldet, daß gegen Pastor Bruns—Reval wegen einer deutschfreundlichen Predigt ein gerichtliches Verfahren eingleitet worden sei.

Provinzialnachrichten.

lz **Schwetz,** 4. März. (Verschiedenes.) In der vorigen Nacht wurde dem Besitzer David Goertz in Wilhelmsmark eine 6jährige schwarzbraune Stute aus dem Stall gestohlen. — In unserer Stadt wurde in der Breitenstraße und in der Tschnaustraße eingebrochen, wobei aus dem Flaszynskischen Gold- und Silberwarengeschäft mehrere Damenuhren und Herrenuhrketten gestohlen wurden. Im Schuhgeschäft von Piechocki wurden die Diebe überrascht, entkamen aber. — Von den beim Bau des Elektrizitätskraftwerks am Schwarzwasser bei Groddeck beschäftigten russischen Gefangenen sind drei entwichen. — Dem Gendarmeriewachtmeister Siegmann aus Bukowitz beim Etappenkommando der 9. Armee ist das Eiserne Kreuz verliehen.

e **Freystadt,** 4. März. (Vortrag. Auszeichnung.) In einer äußerst reichbesuchten Versammlung im Bahnhofshotel sprach Kreisschulinspektor Fischer-Marienwerder in einem fesselnden Vortrage über die Mithilfe der deutschen Hausfrau im Kampfe gegen England. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Gendarmeriewachtmeister Vogler von hier, nachdem er schon kurz nach Kriegsausbruch zum Obergendarm ernannt worden ist.

Labiau, 2. März. (Einer Giftmischerin) ist man im Nachbarort Stellienen auf die Spur gekommen. Es ist dies die Besitzerfrau Henriette Hollstein, geb. Kaiser, die zum zweitenmale verheiratet ist und im Alter von ungefähr 38 Jahren steht. Ihr wird zur Last gelegt, ihren 10jährigen Stiefsohn Hans vor 1½—2 Jahren durch Anwendung von Gift aus der Welt geschafft zu haben, vermutlich um in den Besitz des Muttererbteils des Kindes in Höhe von etwa 200 Mark zu gelangen. Bei der Öffnung der ausgegrabenen Leiche wurde festgestellt, daß dem Körper Gift (Arsenik) zugeführt worden ist. Ihre zwei Jahre jüngere Stieftochter Grete soll das gewissenlose Weib ebenfalls zu vergiften versucht haben. Durch eine Anzeige der Nachbarschaft wurde die Staatsanwaltschaft auf die Giftmischerin aufmerksam und leitete die Untersuchung ein. Auch ihre Kinder aus erster Ehe soll die Frau, die ehedem mit einem Maurer Schap in Augstagirren verheiratet war, vergiftet haben. In dem Magen der ausgegrabenen Leiche eines kleinen Mädchens soll ebenfalls Gift festgestellt worden sein. Obwohl die H. die Tat leugnet, schritt die Staatsanwaltschaft aufgrund der vorhandenen Beweise zu ihrer Verhaftung. Zunächst befand sich die Giftmischerin in Labiau in Untersuchung, jetzt ist sie in das Landgerichtsgefängnis zu Königsberg übergeführt worden. Das Arsenik soll sie sich von Verwandten beschafft haben, die es für ihre Pferde bei Freßunlust oder Erkrankung gebrauchten.

Insterburg, 3. März. (Bei dem ersten Einbruch der Russen) im August vorigen Jahres in unsere Provinz hatte ein Eydtkuhner Uhrwarenhändler einen großen Teil seines Uhrenlagers usw. im Werte von über 10 000 Mark nicht mehr rechtzeitig fortschaffen können und ihn in dem Hohlraum unter der Diele eines Zimmers versteckt. Darauf ergriff der Mann die Flucht und gelangte schließlich nach Westdeutschland, von wo er nun zurückgekehrt ist. Letzter Tage begab er sich nach Eydtkuhnen zurück und fand sein Besitztum arg zerstört. Nachdem es ihm mit vieler Mühe gelungen war, aus dem betreffenden Raum die Brand- und Schuttmassen zu beseitigen, forschte er nach seinem Eigentum und fand es, da es unter den Dielen allen äußeren Einflüssen widerstanden hatte, unbeschädigt vor.

Königsberg, 3. März. (Der ostpreußische Provinziallandtag) beschloß heute auf Vorschlag des Vorsitzers folgendes Telegramm an den Kaiser: „Mit Ehrfurcht, unwandelbarer Treue und tiefer Liebe gedenkt der ostpreußische Provinziallandtag seines allergnädigsten Landesherrn und obersten Kriegsherrn. Ostpreußens Söhne geben mit Begeisterung ihr Blut, und Ostpreußens Bewohner bringen die notwendigen Opfer des Krieges für König und Vaterland, Kaiser und Reich gern voll dankbaren Vertrauens auf Euer Majestät landesväterliche Fürsorge. Gott segne Euer Majestät und helfe weiter zum glorreichen Frieden.“ — Feldmarschall von Hindenburg hat auf das gestern an ihn gesandte Telegramm des Provinziallandtages telegraphisch geantwortet: „Ew. Durchlaucht und dem ostpreußischen Provinziallandtag danke ich, zugleich im Namen der mir anvertrauten Truppen, herzlichst für die uns ehrende und erfreuende Begrüßung. Wir werden weiter unsere Schuldigkeit tun.“ — Über die Unterhaltung der in Ostpreußen befindlichen Heldengräber beschloß der Provinziallandtag: Die Pflege der in Ostpreußen befindlichen Gräber der in den Schlachten dieses Krieges gefallenen Helden wird auf Kosten der Provinz übernommen, soweit ihre dauernde Pflege nicht auf andere Weise gewährleistet ist. Es werden zu diesem Zwecke einstweilen 30 000 Mark zur Verfügung gestellt. Ferner wurde die Beteiligung des Provinzialverbandes an der Kriegskreditbank für Ostpreußen mit 1 Million Mark und der Beitritt der Provinz Ostpreußen zu der Genossenschaft bezw. Gesellschaft m. b. H. zur Beschaffung von Baumaterialien zum Wiederaufbau der Provinz mit 100 000 Mark beschlossen. — Damit war die Tagesordnung erledigt. Mit einem Hoch! auf den Kaiser gingen die Abgeordneten auseinander.

d **Strelno,** 4. März. (Verschiedenes.) Die Posensche Provinzial-Feuersozietät hat zur Ermittelung des Brandstifters, welcher auf dem Rittergute Golejewo vier Roggen- und zwei Strohschober in Brand gesteckt hat, wobei 700 Zentner Roggen verbrannten, eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt. — Ein Einbruch wurde heute Nacht in den Stall des Arbeiters Thomas Strazewski in Hochkirch verübt und eine Anzahl Enten und Hühner gestohlen. — Beim Einreißen seines Kellers

verunglückte der Gärtner Michael Nastrent in Krzuszkowo dadurch, daß der Keller einfiel und ihn verschüttete. Als die Gutsleute herbeieilten und ihn herausgruben, war der Tod bereits eingetreten.

Posen, 3. März. (Die Wahl des neuen Erzbischofs für Posen-Gnesen) anstelle des verstorbenen Dr. Likowski wird nicht lange auf sich warten lassen. Von einem längeren Interregnum kann diesmal nicht die Rede sein. In etwa vier Wochen tritt das Domkapitel zusammen und wird die Vorschlagsliste aufstellen, die sofort der Staatsregierung unterbreitet werden wird. Besondere Kandidaten sind in eingeweihten Kreisen noch nicht genannt worden; diesbezügliche Gerüchte entbehren jedenfalls jeder Grundlage. Inbetracht kommt lediglich ein Kandidat polnischer Zunge, auf dessen vaterländische Gesinnung die Regierung vertrauen kann und der die Posener bezw. polnischen Verhältnisse genau kennt.

Stolp, 3. März. (Todesfall.) Kreisbaumeister a. D., Stadtrat Müller, der über 30 Jahre im Dienste des Kreises Stolp stand und seit 13 Jahren im Ruhestande lebte, ist im Alter von 77 Jahren nach langem Leiden gestorben. Als ehrenamtliches Magistratsmitglied war er Dezernent des Schlacht- und Viehhofes.

Lokalnachrichten.

Thorn, 5 März 1915.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, 19. März, mittags 1 Uhr.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Tierarzt Hopfe aus Löbau; Unteroffizier d. R. Max Wegner (Res.-Inf.-Regt. Nr. 14) aus Eichenau, Kreis Thorn, dessen jüngerer Bruder Reservist Carl Wegner (Jäg. 6) ebenfalls vor kurzem den Tod auf dem Schlachtfelde fand; Offizierstellvertreter Albert Schmidt (Kaiser Franz-Garde-Gren.-Regiment), Sohn des königl. Bahnmeisters Schmidt in Schulitz; der Kriegsfreiwillige im Inf.-Regt. Nr. 128 Casemir Storzewski aus Hohensalza; der Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 175 Arthur Zeep aus Argenau; der Landsturmmann Karl Krüger aus Zlotterie, Landkreis Thorn, und der Reservist im Inf.-Regt. Nr. 21 Gustav Wiese aus Richnau, Kreis Briesen.

— (Personalien von der Armee.) Schatte, Unteroffizier im Grenadier-Regt. Nr. 4, unter gleichzeitiger Versetzung in das Infanterie-Regiment Nr. 61 zum Fähnrich befördert.

— (Liebesgabensendungen zwischen Deutschland und England.) Durch Vermittelung einer neutralen Macht ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß es englischen Wohltätigkeitsgesellschaften, insbesondere der Church Army, gestattet werde, Liebesgaben nach Deutschland zur Verteilung an die in Deutschland befindlichen englischen Kriegs- und Zivilgefangenen abzusenden. Nachdem englischerseits die Gegenseitigkeit zugesichert ist, ist diesem Antrage deutscherseits entsprochen und der Postpaketverkehr bei Liebesgabensendungen aus England in ähnlicher Weise zugelassen worden, wie bei den Liebesgaben für französische Kriegsgefangene. Diese Paketsendungen genießen die Porto- und Zollfreiheit. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß auch deutsche Wohltätigkeits- oder sonstige Vereine an die in England und dessen Kolonien befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen Liebesgabensammelsendungen ohne nähere Bezeichnung der Empfänger gelangen lassen. Solche Sendungen (oder auch Geldbeträge dafür) können dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge (Berlin SW. 11, Abgeordnetenhaus) zugestellt werden, das die Gaben schnell und sicher nach England befördert.

— (200 Gramm Mehl pro Kopf und Tag.) Zur Regelung der Brotversorgung berichtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" u. a.: Zahlreiche Kommunalverbände haben bei der Regelung der Brotversorgung in ihren Bezirken den Satz von 200 Gramm Mehl pro Tag und Kopf zugrunde gelegt, ein Satz, der nach den Untersuchungen namhafter Hygieniker im Durchschnitt als zureichend anzusehen ist. Um nicht alle verfügbaren Getreidemengen bis zur nächsten Ernte aufzubrauchen und damit sich der Übergang in die neuen Verhältnisse des neuen Erntejahres ohne Störung vollzieht, erscheint es angebracht, für eine angemessene Rücklage zu sorgen. Die Reichsverteilungsstelle hat daher beschlossen, künftig allgemein im ganzen deutschen Reich den Tageskopfbetrag auf 200 Gramm Mehl zu bemessen. Diese Neuerung soll spätestens am 15. März durchgeführt sein. Die Kommunalverbände können hierbei auf die Verschiedenheit der Bedürfnisse ihrer Bevölkerung Rücksicht nehmen, können an Kinder bis zu einem gewissen Alter nur eine halbe Brotkarte ausgeben und dafür anderen, die durch ihre Lebens- und Arbeitsgewohnheiten im besonderen Maße an Brotnahrung gewöhnt sind, eine reichlichere Menge zumessen.

— (Handwerkslehrlinge.) Es rückt jetzt wieder die Zeit der Entlassungen aus der Schule heran, und Knaben und Mädchen, Eltern und Vormünder stehen vor der schweren Frage der Berufswahl, die für die künftigen Geschicke der jungen Leute so bedeutungsvoll ist. Der Krieg wird an den einzelnen Berufen nicht spurlos vorübergehen, soviel ist aber sicher: der alte Satz vom goldenen Boden des Handwerks gilt auch heute noch und wird mehr denn je gelten nach einer für uns siegreichen Beendigung des Krieges. Darum kann mit gutem Gewissen allen Eltern und Vormündern geraten werden, ihre Kinder und Schutzbefohlenen dem Handwerk zuzuführen, aber auch gleichzeitig, in der Wahl der Lehrstelle vorsichtig zu sein. Eine gute Lehre schafft die Grundlage für die spätere Tüchtigkeit, und Tüchtigkeit ist die Voraussetzung für die Erlangung von Wohlstand und Ansehen. Deshalb gestattet der Gesetzgeber auch nicht, daß ein jeder Handwerker Lehrlinge anleitet; er knüpft die Befugnis zur Anleitung an ganz bestimmte Voraussetzungen. Lehrlinge darf nur anleiten, wer entweder die gesetzliche Meisterprüfung bestanden hat, oder wenn die Anleitungsberechtigung in bestimmten Fällen vom Landrat oder Magistrat erteilt worden ist. Wer sich also über seine Befugnis, Lehrlinge anzuleiten, ausweisen will, muß vorlegen entweder einen Meisterbrief von einer Handwerkskammerprüfungskommission oder aber eine vom Landrat oder Bürgermeister unterzeichnete Urkunde, in der ihm ausdrücklich die Anleitungsbefugnis zuerkannt wird. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß eine sogenannte Aufnahmeprüfung bei einer Innung keine Meisterprüfung ist. Ein Lehrling, welcher bei einem nicht anleitungsberechtigten Lehrherrn lernt, kann nicht zur Gesellenprüfung und infolgedessen auch später nicht zur Meisterprüfung zugelassen werden, d. h. er wird niemals ein ganzer Handwerksmeister. Die Geschäftsstelle der Graudenzer Handwerkskammer, Graudenz, Markt 21 II, ist gern bereit, in allen das Lehrlingswesen betreffenden Fragen Auskunft zu erteilen.

— (Preußisch-süddeutsche Klassenlotterie.) Wenn ein in der 1. Klasse 5. (231.) Lotterie gespieltes, zur 2. Klasse nicht erneuertes und in dieser Klasse mit einem Gewinn nicht gezogenes Los „zur 3. Klasse" bei dem zuständigen Einnehmer rechtzeitig abgefordert wird, so kann es der Einnehmer dem Spieler diesmal ausnahmsweise gegen Entrichtung der Einsätze für die 2. und 3. Klasse verabfolgen.

— (Besserung des Verkehrs Thorn-Berlin.) Im Bahn- und Postverkehr mit Berlin ist seit heute eine Besserung eingetreten, indem erstens der Nachtschnellzug Schneidemühl—Bromberg wieder bis Thorn durchgeführt wird (an Thorn 5.26 früh), sodaß die Berliner Post den Empfängern schon morgens — statt, wie jetzt, erst nachmittags — zugestellt werden kann, und ferner auch der D-Zug ab Thorn 5.40 abends wieder wie früher verkehrt. Zu wünschen bleibt noch, daß einer von den beiden Nachtschnellzügen Posen—Berlin oder Bromberg—Berlin, wieder von Thorn abgelassen wird, damit die Abendpost der Thorner Geschäftswelt nicht, wie jetzt, bis zum nächsten Tage liegen bleibt, sondern schon in der Frühe des folgenden Tages — einen vollen Tag früher als jetzt — in die Hände der Empfänger gelangt. Ferner verkehrt seit heute ein Schnellzugpaar von Thorn nach Lodz und zurück, mit Anschluß an den Zug Berlin—Thorn (an Thorn 5.26 früh) und Thorn—Berlin (ab Thorn 5.40 nachm.); außer diesen auch noch mehrere Lokalzüge von Thorn nach Alexandrowo, deren Fahrplan auf dem Hauptbahnhof Thorn einzusehen ist. Die Benutzung dieser Züge ist nur unter Erfüllung bestimmter Vorschriften gestattet.

— (Der Briefmarkensammlerverein Thorn) hielt am Mittwoch Abend in der Konditorei Dorsch seine Monatsversammlung ab, die wieder gut besucht war. Die Vereinsabende werden nunmehr wieder regelmäßig abgehalten werden.

— (Der östliche Kriegsschauplatz in Lichtbildern.) Auf den Lichtbildervortrag, welchen Sonntag den 7. d. Mts., abends 6 Uhr, und Montag den 8. d. Mts., abends 8 Uhr, Herr Pfarrer Jacobi in der altstädtischen ev. Kirche hält, und der von Gesängen und Deklamationen eingerahmt ist, weisen wir um des vaterländischen Zweckes willen nochmals hin. Die Lichtbilder stellen die Örtlichkeiten und Helden des östlichen Kriegsschauplatzes dar. Der Eintritt ist frei, doch werden Damen eine Sammlung für das Rote Kreuz (Soldatenfürsorge) veranstalten.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Geldbetrag, ein Bund Schlüssel und eine Kindermütze.

„Gefallen auf dem Feld der Ehre".

„Gefallen auf dem Feld der Ehre" —
Wie Chronik klang das Wort und alte Märe,
Und ward so wahr und wach in unsern Tagen
Und hat so wehe Wunden uns geschlagen.

Es füllt die vielen schwarzumzognen Spalten,
Läßt nachts uns müde Hände flehend falten
Und geht mit uns durch unsers Tages Schwere, —
„Gefallen auf dem Feld der Ehre."

Wie ward das Leben klein in all der Not!
Gewaltig und lebendig herrscht der Tod,
Als ob das Beste seine Beute wäre, —
„Gefallen auf dem Feld der Ehre."

Wo sie auch starben, ist der Ehre Feld,
Wer sie auch waren, jeder war ein Held,
Und heimwärts klingt es, daß es sie verkläre:
„Gefallen auf dem Feld der Ehre."

Mit stolzem Staunen haben wir gesehn,
Daß stark zu sterben sie für uns verstehn,
Ihr Tod tönt uns ins Leben strenge Lehre:
„Gefallen auf dem Feld der Ehre!" C. P.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten 25 Mark, Armierungsarbeiter des Bauabschnittes Nordost, links 62,13 Mark, zusammen 87,13 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 19 405,64 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Bauleitung Nordost, Fort Bülow, Fortifikation, gesammelt von Armierungsarbeitern bei den Löhnungstagen 230 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 19 324,27 Mk.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Pirsch 4 Mark, Ungenannt 10 Mark, Ungenannt 2 Mark, Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten 25 Mark, Sühnesache Frl. Haupt gegen Herrn J. Köppen (durch den Schiedsmann des 2. Bezirks Herrn C. Born) 5 Mark, Zeug- und Feuerwerksoffiziere des Artilleriedepots 59,70 Mark, Sawitzki 3 Mark, für die erste Vorposten-Kompagnie Lubicz 25 Mark, Klempnermeister H. Patz 14 Mark, zusammen 147,70 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 466,10 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Ungenannt 10 Mark, Sawitzki 2 Mark, zusammen 12 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2363,63 Mark.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für den **Hauptbahnhof:** Frau Rentiere Feldkeller 20 Mark.

Ferner sind für den Hauptbahnhof bei Frau Gewerberat Wingendorf eingegangen von: Sichtau & Co., Nudelfabrik, eine Kiste Coppernikus-Nudeln, Zentral-Molkerei ein Brot Tilsiter Käse.

Haus und Garten.

Abraupen der Bäume. An das Abraupen der Bäume und Sträucher sei hiermit dringend erinnert. Nicht lange mehr, und die kleinen Raupen schlüpfen bei dem milden Vorfrühlingswetter aus und beginnen ihr Vernichtungswerk. Wenn das Abraupen aber wirksam sein soll, müssen die Raupenfresser nicht nur abgeschnitten, sondern auch verbrannt werden, sonst wird die Brut nicht wirksam unschädlich gemacht.

Landwirtschaftliches.

Gemüse-Lehrgang. Die westpreußische Landwirtschaftskammer beabsichtigt, vom 16. bis 19. März d. Js. einen Lehrgang für Frauen und Mädchen über Gemüsebau abzuhalten. Der Unterricht wird in dem Gebäude der landwirtschaftlichen Winterschule in Zoppot von Herrn Garteninspektor Evers erteilt werden und folgende Fächer umfassen: 1. Boden und Bodenbearbeitung; 2. Geräte und Hilfsmittel für den Gemüsebau; 3. Einteilung des Gemüsegartens und Fruchtwechsel; 4. Düngung und Bestellung der Gemüsebeete; 5. Allgemeines über Ernte und Aufbewahrung; 6. Besondere Kulturen: Kohlbau, Gurken, Spargel, Tomaten, Erdbeeren usw.; 7. Frühgemüsebau. An den Nachmittagen sollen praktische Arbeiten und Ausflüge in Gemüsegärtnereien stattfinden. Anmeldungen unter Beifügung der Teilnehmergebühr von 5 Mk. sind an die Landwirtschaftskammer in Danzig zu richten.

Ausdehnung der für die Frühjahrsbestellung zur Verfügung stehenden Ackerflächen. In allen wirtschaftlich denkenden Kreisen wird zurzeit die Frage der Frühjahrsbestellung mit besonderem Interesse behandelt. Handelt es sich doch nicht nur darum, die notwendigen Kräfte an Mensch und Tier zu sichern, ferner Saaten und Dünger zur Verfügung zu stellen, sondern auch möglichst die vorhandenen Ackerflächen auszudehnen. Schon bei der Frühjahrsbestellung wird man gut daran tun, die Zeiten ins Auge zu fassen, wenn nach glücklich beendetem Kriege unsere jetzt im Felde stehenden Heere wieder in die Heimat zurückkehren. In dem Bestreben, die zur Bebauung zur Verfügung stehenden Flächen möglichst zu erweitern und deren Bearbeitung zu fördern, hat Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen im Gebiet der Herrschaft Slawentitz angeordnet, daß kleinen Leuten unbenützte Flächen unentgeltlich zum Fruchtbau zur Verfügung gestellt werden, und hat darüber hinaus im Interesse der Erhaltung unseres Viehbestandes auch im Bedarfsfalle Waldweide- und Waldgras- oder Streu-Nutzung in gleicher Weise gestattet. Bei dem Vorhandensein gewaltiger Flächen, die noch der landwirtschaftlichen Produktion dienstbar gemacht werden können, darf man hoffen, daß trotz der Kriegszeiten bei günstigen Witterungsverhältnissen für die nächste Ernte sogar mit einer Vermehrung der Erträge an landwirtschaftlichen Produkten gerechnet werden kann.

Theater und Musik.

Hofopernsänger Rudolf Berger †. Aus Newyork kommt die Kunde, daß Rudolf Berger, der Tenor der königlichen Oper in Berlin und herzoglich sächsischer Kammersänger, dort gestorben ist. Mit dem Künstler, der ein Alter von nur 40 Jahren erreicht hat, verliert die Berliner Hofoper eines ihrer besten Mitglieder.

Mannigfaltiges.

(Kindermund bringt es an den Tag.) Das zehnjährige Schulmädchen Czyborra in Allenstein rühmte sich ihren Mitschülerinnen gegenüber damit, daß ihr Vater viel Wein im Keller habe, den der Onkel Kuhnig mitgebracht habe. Der Onkel sei Lazarettinspektor und bekomme von vielen Seiten Geschenke. Diese Reden kamen der Militärverwaltung zu Ohren, die daraufhin eine Untersuchung anstellte. Bei dem „Onkel Kuhnig" wurde eine Haussuchung vorgenommen, die in Wirklichkeit einen großen Weinvorrat aufdeckte. Der Wein war für die Lazarette bestimmt gewesen. Kuhnig hatte den Intendantursekretär Czyborra zur Annahme des Weines unter der falschen Angabe bewogen, es handle sich um Probewein, über den er die Verfügung habe. Czyborra sowohl wie Kuhnig wurden vor das hiesige Feld-Kriegsgericht gestellt. Ersterer wurde freigesprochen, da das Gericht ihm glaubte, daß er von der unrechtmäßigen Herkunft des Weines nichts gewußt habe. Der „Onkel Kuhnig" dagegen erhielt wegen Diebstahls 8 Monate Gefängnis.

(Das Gasthaus zum Hindenburg.) Hindenburg verhilft den Deutschen nicht nur zum Siege über die Russen, sondern auch über ihre eigene Fremdwörtersucht. Heidenau, ein kleines Industriestädtchen bei Dresden, hatte ein dringendes Bedürfnis, irgend etwas zu besitzen, was an den großen Feldherrn erinnern kann. Zum Dolmetsch dieser Gefühle machte sich ein Gastwirt, der den Generalfeldmarschall bat, sein „Restaurant" nach ihm „Zum Hindenburg" nennen zu dürfen. Hindenburg ließ antworten, daß er seine Genehmigung erteile, aber nur unter der Bedingung, daß es heiße: „Gasthaus zum Hindenburg", denn „Restaurant" sei eine undeutsche, nicht notwendige Bezeichnung. Der zum Gastwirt bekehrte Restaurateur erfüllte selbstverständlich die Bedingung.

(Revisionsverwerfung im Prozeß Thormann-Dr. Alexander.) Das Reichsgericht verwarf gestern die Revision des früheren Bureaubeamten Thormann, der sich fälschlich Dr. Alexander nannte und Bürgermeister von Köslin war, gegen das Urteil des Landgericht Köslin, durch welches er wegen Urkundenfälschung und Betruges in zwei Fällen zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist.

(Ertrunken.) Der Schiffseigner Julius Müller aus Zehdenick hatte eine Ladung Roheisen eingenommen, um sie nach Lübeck zu schleppen. Auf der Fahrt wurde der Kahn leck und sank. Müller, seine Frau und 5 Kinder sind ertrunken, zwei wurden gerettet.

(Keine Steuern — kein Bier!) Das Städtchen Bernsgrün wird, wie die Blätter berichten, binnen kurzem ein merkwürdiges Ortsstatut aufweisen. Es richtet sich gegen saumselige Steuerzahler und bezweckt nichts geringeres, als jenen Gemeindemitgliedern, die in den letzten Jahren ihren Verpflichtungen gegenüber Staat und Kommune, Schule und Kirche nicht oder nur unzulänglich nachgekommen sind, den Besuch des Wirtshauses und sonstiger Vergnügungsstätten zu unterbinden. Wer keine Steuern zahlt, soll auch kein Bier trinken, so wird in Zukunft die Losung sein; und man erhofft von dieser Maßnahme einen umso größeren Erfolg, als eine Liste mit den Namen der von der Bierbank Vertriebenen in den Wirtschaften ausgehängt werden soll!

(Unehrlicher Postbeamter.) Das Landgericht Ulm verurteilte den 60jährigen Postunterbeamten Schmid wegen Entwendung einer Anzahl unbestellbarer Feldpostsendungen zu 1½ Jahren Gefängnis.

(Die Ankunft der Invalidenzüge in Bern.) Donnerstag nachts fuhr laut Basler Nachrichten der erste von Konstanz kommende schweizerische Sanitätszug mit etwa 350 französischen Schwerverwundeten in den Bahnhof Bern ein. Die Truppen sperrten den Zugang zum Perron, einige Offiziere und der französische Botschafter mit seinem Sekretär erwarteten den Zug. Nur zwei Stunden später kam der erste Lyoner Zug in Bern an, um nach einem Maschinenwechsel die Reise nach Konstanz fortzusetzen. Der deutsche Gesandte war seinen Landsleuten bis nach Genf entgegengereist.

(Erdstoß.) Gestern Abend um 8 Uhr wurde ein Erdstoß in Florenz, Bologna, Forli und Faenza verspürt. Schaden ist nicht angerichtet worden.

(Hotelbrand.) Im Hotel d'Angleterre zu Kopenhagen brach in der Nacht zum Donnerstag ein Feuer aus, das schnell einen großen Umfang annahm. Ein großes Löschaufgebot mit mehreren Dampfspritzen und Militär war bald zur Stelle. Die Gäste und das Personal konnten noch im letzten Augenblick gerettet werden. Das Hotel ist teilweise niedergebrannt. Der Schaden beträgt 1½ Mill. Kronen.

(Bombenattentat in einer Kathedrale.) In der St. Patrickkathedrale zu Newyork fand ein Bombenattentat statt. Englische Blätter berichten darüber, daß verschiedene Männer verhaftet wurden, die im Zusammenhang mit dem Attentat stehen. Die Polizei erklärt, daß das Attentat mit einem sogenannten anarchistischen Komplott im Zusammenhange stehe, das seit Monaten vorbereitet sei und bezwecke, Attentate auf viele reichliche Persönlichkeiten auszuüben, große Bankhäuser zu dynamitieren und allgemein eine Schreckensherrschaft auszuüben. Die Zerstörung der Kathedrale sollte das Signal sein zur Eröffnung der terroristischen Compagnie. Die Polizei war indessen von allem unterrichtet. — Nach der „Daily Mail" ist der Täter ein Anarchist, er soll Abarna heißen und trug 2 Bomben.

Neueste Nachrichten.

von Bock und Polach †.

Hannover, 5. März. Generalfeldmarschall von Bock und Polach ist gestern Abend im Alter von 73 Jahren an Herzmuskellähmung gestorben.

Berlin, 5. März. (Amtlicher Getreidebericht.) Getreide geschäftslos. — Wetter: Regen.

Berlin, 3. März. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Die Notiz wurde heute auf 150 Mark erhöht. Das Geschäft ist etwas lebhafter, sodaß sich die Preise voraussichtlich werden behaupten lassen, falls nicht wieder ein Rückschlag im Konsum eintritt. Das Ausland hat seine Forderungen erhöht doch dürfte es sich empfehlen, zunächst abzuwarten, wie die Käufer diese unerwartete Preissteigerung von 10 Mark aufnehmen, ehe weitere Preiserhöhungen vorgenommen werden.

Danzig, 5. März. (Zufuhren). Legetor: Kleesaat 4, Kleie 10, Linsen 10, Lupinen 15, Roggen 26, Serabella 10, Leinkuchen 10, insgesamt 85 Tonnen.

Königsberg, 5. März. (Zufuhr.) Gerste 1, Erbsen 3, Wicken 2 Tonnen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 5. März, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 3 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 765,5 mm
Vom 4. morgens bis 5. morgens höchste Temperatur + 4 Grad Celsius, niedrigste — 4 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.
Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	5.	2,50	4.	2,60
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 29. Januar im Feldlazarett in Kompina im Alter von fast 27 Jahren unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 21

Gustav Wiese.

Richnau den 5. März 1915.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott, der Herr, bestimmte sie.
Ruhe sanft in fremder Erde!

Am 4. März, vormittags 9 Uhr, entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser liebes, gutes Mütterchen, Frau

Auguste Griesert,

geb. Goetze,

im 77. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 5. März 1915

die trauernden Hinterbliebenen.
Frau Ida Griesert.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 6. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Halle des städtischen Krankenhauses aus auf dem neustädtischen Kirchhofe statt.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 1. März im Lazarett zu Braunsberg mein lieber Mann, unser guter Vater, der Landsturmmann

Karl Krüger.

Zlotterie
den 5. März 1915.

Hulda Krüger
nebst Kindern.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat
Muß scheiden.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, aus unseren Beständen etwa einhundert Zentner

Tilsiter Vollfettkäse

ohne jegliche Gewährleistung in Mengen nicht unter einem und nicht über zehn Zentner mit der Bedingung zu verkaufen, daß der Käse in Thorn verbleiben muß.

Schriftliche Angebote unter Bezeichnung der gewünschten Menge sind bis zum 9. März, mittags 12 Uhr, bei Herrn Bureaudirektor Moll, Rathaus, 1 Treppe, einzureichen, wo auch ein Muster des Käses zur Besichtigung und Probe ausliegt.

Thorn den 4. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Stadtbücherei.

Vom 1. bis 15. April bleibt die Stadtbücherei der jährlichen Revision wegen geschlossen.

In der Zeit vom 15. bis 31. März sind sämtliche aus der Bücherei entliehenen Werke zurückzuliefern. Eine Ausgabe von Büchern findet in dieser Zeit nicht mehr statt.

Die Ausweiskarten verlieren mit dem 31. März 1915 ihre Giltigkeit und müssen nach Wiedereröffnung der Bücherei am 16. April erneuert werden.

Thorn den 5. März 1915.

Der Magistrat.

Bei der im Handelsregister A, unter Nr. 76 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft in Firma **L. Feibusch** in Gollub ist eingetragen: Dem Kaufmann **Leopold Feibusch** in Gollub ist Prokura erteilt.

Gollub den 26. Februar 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im städtischen Krankenhause wird von sofort **ein unverh. Wärter** gebraucht.

Persönliche Meldung bei der Frau Oberin.

Thorn den 5. März 1915.

Die Krankenhausverwaltung.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Februar 1915 sind:
4 Diebstähle
zur Feststellung gekommen.
1608 Fremde waren angemeldet.

In der gleichen Zeit sind als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt oder als abgeholt nicht mitgeteilt worden:

a) im Fundbureau verwahrt:
1 Landwehr-Dienstauszeichnung, mehrere Schlüssel, 1 Hutfeder, 1 Pappschachtel mit Kinderwäsche, 1 Polize, 1 Kindermuff, 1 Stempel, 1 Erkennungsmarke, 1 Arbeitsbeutel, 1 Rosenkranz, 1 Kinderpelzkragen, 2 Quittungskarten, 1 Unterhose, 1 Soldbuch, 1 Schnürschuh, 2 Kriegskarten;

b) in Händen der Finder:
1 Geldtasche mit Inhalt beim 1. Rekruten-Depot Infanterie-Regiments 21, Baracke 8, am neustädt. Kirchhof, 1 Geldtasche mit Inhalt bei Lokczynski, Seglerstraße 26, 1 Muff bei Schindler, Waldstraße 49, 1. l., 1 Geldtasche mit Inhalt in der Leibitscher Kaserne, 2 Geldbeträge bei Mühlbradt, Elisabethstr. 22, 1 Geldbetrag bei Frau Jantzen, Leibitscherstr. 47, 1 Trauring bei Ryszkiewicz, Strobandstraße 4, 1 Ueberzieher bei Boese, Mellienstr. 52, 1 Handarbeit bei Vetter, Schillerstr. 28, 1 Handtasche bei Petersilge, Schloßstr. 9;

c) zugelaufen bezw. eingefangen:
1 Hund bei Petschulat, Bergstr. 14, 1 Hund bei Harbarth, Blücherstr. 2, 2, 1 Schäferhund bei Strehlau, Coppernikusstraße 15.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Anweisung vom 27. Oktober 1899 (A.-B. S. 395) binnen 3 Monaten bei der unterzeichneten Verwaltung geltend zu machen.

Thorn den 4. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In unserem Sekretariat, Zimmer 5 des Rathauses, kann von Interessenten ein Rundschreiben des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 23. Februar d. Js., betreffend

Pferdefütterung

eingesehen werden. Bei der heutigen Lage ist es geboten und wird darauf **hingewiesen, daß die Pferde auch mit anderen Futterarten als Hafer gefüttert werden können, ohne daß dadurch ihre Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt wird.**

Thorn den 5. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 10. März,
nachmittags 1 Uhr,

werde ich in **Culmsee** aus einer Konkursmasse:

70 Dutzend steife und weiße Herren-Filzhüte und 60 Dtzd. Sommer- und Wintermützen

meistbietend verkaufen.

Das Lager kann 1 Stunde vor dem Termin besichtigt werden.

Sammelplatz der Käufer in meinem Geschäftslokal.

Culmsee den 1. März 1915.

Mueller, Gerichtsvollzieher.

Junge Frau

mit 6jährigem Kinde sucht vom 1. 4. **Aushilfsstelle** auf einem Gut.

Angebote unter **C. 328** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zeichnungen

auf die

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,
5% Deutsche Reichsschatzanweisungen,

(Zweite Kriegsanleihe)

nehmen wir bis **zum 19. März 1915,** mittags 1 Uhr, **à 98,50** bezw. **98,30** spesenfrei entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt,

Fernruf 174|181. **Filiale Thorn.** Breitestraße 14.

Ich habe mit dem heutigen Tage den

General-Vertrieb

der

Bouillon-Würfel-Fabrik „Krone"

übernommen. Diese Marke ist als **das älteste und beste Fabrikat** bekannt und bitte ich in allen Lebensmittel-Geschäften bei Einkauf von Bouillon-Würfeln **ausdrücklich**

„Krone"-Bouillon-Würfel

zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Bruno Heidenreich,

Fernsprecher Nr. 194. Thorn, Mellienstraße 30.

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik,
Thorn, Brückenstraße 34,
empfiehlt

Haushalt-Schokolade
Waffel-Fabrikate } für Wiederverkäufer.

---

1. Verkäuferin

für mein Glas-, Porzellan-, Luxus-, Haus- und Küchengeräte-Magazin per 1. April gesucht. Es wird nur auf eine **erste Kraft, die eine mehrjährige Tätigkeit in der Branche nachweisen kann,** reflektiert. Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen (Station auf Wunsch im Hause) an

Franz Kreski, Bromberg.

Pferdedung

wird billig im Luftschiffhafen abgegeben.

Verkehrsoffizier vom Platz.

Mache hiermit bekannt,

daß die **Regencia-Mühle** im Betriebe ist. Versichere reelle und schnelle Bedienung. Bitte um werte Kundschaft.

Franz Makowski.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

großer Ausverkauf

von Herren- und Knabenanzügen,

Einsegnungsanzüge.

Mode-Bazar, Altst. Markt 14
neben dem kaiserlichen Postamt.

Für Wiederverkäufer

Lederfett,

schwarz und gelb, billig abzugeben.
Heymann Cohn, nur Schillerstr. 3.

Verkäufer sucht Stellung in Kantine. Angebote unter **L. 311** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen

von außerhalb, kath., sucht Stellung.
Näheres bei **Nitz,** Lindenstraße 51.

Aufwärterin

für die Morgenstunden gesucht.
Kerstenstraße 22, 3, rechts.

Zu verkaufen

Gebrauchte Möbel zu verkaufen.
Brückenstraße 16, 1 Treppe, rechts.

Ein großer Tisch

nebst **zwei Bänken,** fast neu, für Wirtschaft geeignet, preiswert zu verkaufen.
Bachestraße 6, 3 Treppen.

Zu verkaufen:

1 runder Ausziehtisch, 1 Ampel, 1 Hänge-Gaslampe, Bilder, 1 Klappwaschtisch, 2 Bettstelle mit Matratzen, einf. Stühle. Neust. Markt 20, Eing. Tuchmacherstr., 3 Tr.

Eine Nähmaschine

zu verkaufen. Gerechtestr. 11|13, 3 Tr.

Gebr. Gaskocher

mit Wärmeplatte billig zu verkaufen.
Coppernikusstraße 22, 1.

---

4 Wagen- und Arbeitspferde

hat per sofort zu verkaufen
Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. — Fernruf 517.

Arbeitspferd

zu verkaufen. **Robert Block,**
Swierczyn bei Swierczynko.

Eine fünfjährige

hochtragende Stute

steht zum Verkauf.
Neubauer, Grabowitz.

Ein Betonmischer, zwei Motorwinden,

60 Karren und etliche **100 Hacken, Spaten** rc., **2 Pumpen** rc. billig zu verkaufen. Angeb. u **G. R. 145** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Bretterschuppen

25 m lang, 10 m breit, 2,75 m bezw. 3,25 m hoch, mit Holzfußboden, zum Abbruch sofort zu verkaufen.
Baugeschäft M. Bartel, Waldstr. 43.

Drahtzaun,

1,10 m, neu, billig zu verkaufen.
Lindenstraße 55 Hof.

Zu kaufen gesucht

Landstürmer

sucht ein gebrauchtes, gutes **Fernglas** bezw. **Jagdglas** zu kaufen. Angebote mit Preisangabe unter **W. 322** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Königl. preuß. Klassen-lotterie.

Zu der am 12. und 13. März 1915 stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1/2	1/4	1/8 Lose
à 60	30	15 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 1036.

Gründlichen Klavierunterricht

erteilt erfolgreich und zu mäßigen Preisen.
Zu erfragen **Bergstraße 20,** parterre.

Kräftiger Mittagstisch

in und außer dem Hause bei
Frau Hässler,
Kasino 61er, Körnerstraße 12.

Futterheringe

per Tonne Mk. 10,00

sind zu haben

Schmakeit & Schumacher,
Königsberg i. Pr., Telephon 553.

Offeriere freibl. 30,000 Kilo

beste, grüne Seife

aus Schweden zu 57 Mk. per 100 Kilo, verzollt, frei Emball. ab Lübeck. Kleinstes Quantum 5000 Kilo. Agenten gesucht.
M. Schloss, Hamburg, Rutschbahn 2.

Zuckerrüben

hat zum Verkauf
Blum, Steinau, bei Tauer Wpr.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 26. Februar, bei der **Zentralsammelstelle der städtischen Sparkasse-Thorn** abgegebenen Beiträge.

D. Sammelstelle der „Städtischen Sparkasse": Eingezahlt durch Sammelstelle Frau Kommerzienrat Dietrich 2, Zeug- und Feuerwerksoffiziere des Artl.-Depots 59.70, H. Zimmermann 15 Mk., zusammen 76.70 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 8133.95 Mk.

Von den anderen Sammelstellen: kein Eingang.

Insgesammt in allen 8 Sammelstellen 25 635.54 Mk. Davon sind 255 58 54 Mk. an die Landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen worden.

Für die Soldatenkrankenpflege in Thorn

im Stadttheater, Eingang Grabenstr., sind seit dem 16. Februar weiter eingegangen

an Geld:

Frau Radt 100, Justizrat Ralkowski-Berlin, ehem. Abiturient des hiesigen Gymnasiums, durch Herrn Mittelschulrektor Lottig 100, Mittelschulrektor Lottig 10, Kommandantur Nieszawa 5, Frau Johanna Feibusch 10, Schüler der Kaske'schen Privatschule 12, Frau Rodewald 10, Schulz 3, Ungenannt 30, Ertrag des Kirchenkonzertes v. Singverein 209.48, Ergebnis einer patriotischen Aufführung 28.85, 1. Garnisonkomp. II. Ers.-Batl.-Res.-Inf.-Regts. Nr. 5 56.65, Artillerie-Depot-Sattlerei 48.03, Festungs-Kraftwagenpark 14.55, Vetter, abgelieferte Finderlohngebühren 2, Armierungsarbeiter von Steklin 54.45, Frau Littmann 10, Feldwache 3. Landwehr-Ers.-Batl. 107 6, Ungenannt „Mein erstes verdientes Geld" 20, Sammlung am Vortragsabend des Kunstvereins 40.25 Mk., zusammen 779.26 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 11 453.06 Mk. und 3 alte Taler;

an Liebesgaben:

Ungenannt 2 Würste, 2 Schachteln Zigaretten, 1 Tafel Schokolade, Frau H. Schwartz 20 Fl. Wein, Jasinski 15 Beinkleider, 15 Hemden, Wakareci 10 Pfund Wurst, Bluhm-Steinau 3 Täubchen, Gebr. Rosenbaum 300 Tüten, Irmgard Jacobi 1 Schal.

Eßtisch, Schreibtisch u. Bücherschrank, hell Eiche,

zu kaufen gesucht. Angebote u. **Y. 324** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Brombergervorstadt

wird **eine Villa,** Garten, Stall, 9—10 Zimmer, Mitte Juni zu mieten gesucht, oder 2 Wohnungen übereinander à 5 Zimmer, part. und 1. Et. Meldungen erbittet **v. Wegner, Ostichau.**

2-Zimmerwohnung,

auch ohne Küche, vom 1. 4. gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **E. 340** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Offizier

sucht **gut möbl. Zimmer,** mögl. part., mit voller Pension, zum 10. oder 15. 3. zu mieten. Angebote mit Preisangabe unter **T. 319** an die Geschäftsstelle der „Presse". Quartierbescheinigung muß mit in Anrechnung gebracht werden.

Bessere junge Dame sucht kleines

möbl. Zimmer

mit Pension in Brombergervorstadt oder Stadt. Familienanschluß erbeten. Angebote mit Preis unter **X. 323** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer

tageweise sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **A. 326** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Restaurant

zu pachten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Eine 2-Zimmerwohnung,

Rayonstr. 1a, zum 1. 4. zu vermieten.
Zu erfragen bei
Oesterle, Kantine Besp.-Abt. 11.

Restaurant Lämmchen,

Gerechtestraße 3, neben Kino „Odeon".

Sonnabend Abend

Berliner Kartoffelpuffer.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer,
Tuchmacherstraße 1.

Sonntag, abends 7 Uhr: Bibelstunde und Unterhaltung wieder im Vereinslokal, Tuchmacherstraße 1.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

mit Schreibtisch, sep. Eingang, sofort zu vermieten.
Heiligegeiststraße 11, 1 Treppe r.

Möbl. Zimmer

zu vermieten, auch gegen Quartiergeld.
Friedrichstr. 10|12, 1 Treppe, rechts.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit in der Nähe der Luftschiffhalle vom 10. 3. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

2 gut möbl. Zimmer, Gas, Bad, Burschenstube, sofort zu vermieten. Kochgelegenheit. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Gut möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten. Breitestr. 39, 3.

Ein möbl. Zimmer mit Pension von sofort zu vermieten. Seglerstraße 28.

Möbl. Zimmer, 20 und 15 Mark, zu vermieten. Schloßstraße 14, 3.

Möbl. Vorderz. z. v. Gerechtestr. 35, pt.

Hermelinkaninchenzüchter

wird um Adresse unter **B. 327** an die Geschäftsstelle der „Presse" gebeten.

Freundschaftl. Verkehr

wünscht junge gebildete Dame.
Angebote unter **D. 329** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 55. Thorn, Sonnabend den 6. März 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zur Wahlrechtsreform in Preußen.

Wir entnehmen den „Berliner Politischen Nachrichten“ folgenden Artikel:

Im „Vorwärts“ stellt sich der Landtagsabg. Hirsch-Berlin erstaunt und befremdet über die Antwort des preußischen Ministers des Innern von Loebell auf die Frage nach der preußischen Wahlrechtsreform. „Eine schwere Enttäuschung“, so leitet er einen sehr umfangreichen Aufsatz über die betreffenden Verhandlungen des verstärkten Haushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses ein, „sei denen bereitet worden, die sich eingebildet haben, daß nach dem Kriege eine neue Aera in Gesetzgebung und Verwaltung hereinbrechen werde.“ Es ist schlechterdings nicht einzusehen, wie da irgendjemandem eine Enttäuschung bereitet sein soll. Die Art, wie der Abgeordnete Hirsch die Angelegenheit behandelt, kann, und soll vielleicht auch, dahin verstanden werden, daß der Minister des Innern sich gegenüber dem Gedanken einer Wahlrechtsreform in Preußen überhaupt ablehnend verhalten hätte. Dieser irreführenden Darstellung muß denn doch entgegengetreten werden. Im Haushaltungsausschusse selbst hat der fortschrittliche Abgeordnete, der die Wahlrechtsfrage anschnitt, auf eine frühere Erklärung des Ministers des Innern Bezug genommen, die dahin lautete, daß künftig die innere Politik auf wichtigen Gebieten mit den veränderten Zeitumständen in Einklang gebracht werden solle. Daß das Wahlrecht, das schließlich für einen erheblichen Teil des Staatsorganismus die Grundlagen bildet, zu den wichtigen Gebieten der inneren Politik gehört, bedarf nicht der Erläuterung. Diese Erklärung des Ministers enthält also zum mindesten nichts, was gegen den Entschluß spricht, nach dem Kriege der Frage der preußischen Wahlrechtsreform näherzutreten. Im übrigen ist durch die Thronrede von 1908 die Reform des preußischen Wahlrechts als eine dringende Aufgabe der Gegenwart bezeichnet worden, und wenn die Wahlrechtsvorlage von 1910 zu einem positiven Ergebnis nicht geführt habe, so ist doch auch später an maßgebenden Stellen nirgends die Auffassung hervorgetreten, daß nunmehr die Wahlrechtsfrage überhaupt als erledigt zu gelten habe. Vielmehr hat sich, und angesichts der in der Landesvertretung hervorgetretenen Gegensätze zweifellos mit Recht, die Staatsregierung vorbehalten, ihrerseits den Zeitpunkt für eine erneute Inangriffnahme der Wahlrechtsfrage zu bestimmen. Daß aber für eine solche Aufgabe der gegenwärtige Kriegszustand der am allerwenigsten geeignete Zeitpunkt ist, das werden auch die schärfsten Gegner des bestehenden Wahlrechts ohne weiteres anerkennen müssen. Ein gesetzgeberisches Vorgehen auf diesem Gebiete wäre nicht nur völlig unvereinbar mit dem politischen Burgfrieden, der im Sinne des Kaiserwortes, daß er keine Parteien sondern nur noch Deutsche kennt, für die Dauer des Krieges gelten soll. Ein gesetzgeberisches Vorgehen dieser Art würde auch sofort, und mit Recht, zu Berufungen führen; zahlreiche andere Aufgaben und Probleme, die in den einzelnen Parteien sehr verschieden beurteilt werden, würden gleichfalls zur Diskussion gestellt werden müssen. Damit wäre dann der parteipolitischen Befehdung und Verbitterung, wie wir sie leider Gottes vor dem Kriege gehabt haben, in der denkbar unglücklichsten Weise Tor und Tür geöffnet. Mag also der Abgeordnete Hirsch-Berlin, übrigens als einziges Mitglied des verstärkten Haushaltsausschusses, namens seiner Partei im „Vorwärts“ erklären, mit der Reform des Wahlrechts nicht bis nach dem Kriege warten zu können, er wird sich wohl oder übel gedulden müssen. Denn jeder vernünftig denkende Mensch muß einsehen, daß, solange der Krieg dauert, alles vermieden werden muß, was die Einheit und Geschlossenheit der Nation stören kann. Die Reform des preußischen Wahlrechts ist aber, wie jedes Kind weiß, seit langem die strittigste Frage der inneren Politik, und jeder, der im gegenwärtigen Stadium die Angelegenheit anders behandelt, als es der preußische Minister des Innern von Loebell in der Kommissionssitzung vom 27. Februar getan hat, leistet dem Vaterlande einen schlechten Dienst und bringt sich in den Verdacht, die jetzt unerläßliche Einheit der Nation in unverantwortlicher Weise stören zu wollen. Jedenfalls hat der preußische Minister des Innern mit dem von ihm vertretenen Standpunkt, daß die preußische Wahlrechtsfrage jetzt unter keinen Umständen zur Debatte gestellt werden kann und darf, die überwältigende Mehrheit es deutschen Volkes auf seiner Seite.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 4. März 1915.

Am Ministertisch: Justizminister Dr. Beseler.

Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 45 Minuten.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer. Nach der Vorlage sollen Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege wegen Handlungen, die vor der Einberufung zu den Fahnen begangen worden sind, im Wege der Gnade auch dann niedergeschlagen werden können, wenn sie bereits eingeleitet worden sind.

Der Gesetzentwurf wurde in zweiter und dritter Beratung ohne Debatte unverändert angenommen.

Es folgte die zweite Beratung des

Justizetats.

Abg. von der Hagen (Zentrum) berichtete über die Verhandlungen der Kommission.

Justizminister Dr. Beseler: Wir Juristen sind stolz darauf, daß auch aus unserer Mitte eine große Zahl im Felde steht und ihr letztes für das Vaterland einsetzt. Bei Anstellungen und Beförderungen wird auf die Kriegsteilnehmer besondere Rücksicht genommen. Wenn geklagt wird, daß in einzelnen Fällen die Richter zu sehr überlastet sind, so bin ich der Ansicht, daß, wenn unsere Soldaten im Felde ihr Leben einsetzen, auch die richterlichen Beamten etwas mehr sich anstrengen können als in gewöhnlichen Zeiten.

Abg. von Pappenheim (konservativ): In unserer Justizverwaltung ist nach keiner Richtung hin ein Stillstand zu bemerken. Eine Spezialberatung über diesen Etat erübrigt sich.

Die Debatte wurde geschlossen.

Zur Geschäftsordnung bemerkte:

Abg. Dr. Liebknecht (Sozialdemokrat): Durch Schluß der Debatte bin ich verhindert worden, über das Verfahren gegen meine Freundin Rosa Luxemburg zu sprechen. (Lachen.) Die Behandlung dieses Falles zeigt, daß die Justizverwaltung — — — (Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwitz: Zur Geschäftsordnung dürfen Sie auf die Angelegenheit nicht eingehen.) Ich bedauere, daß ich nicht in der Lage bin, das Verhalten der Justizverwaltung in diesem Fall zu kennzeichnen.

Der Justizetat wurde genehmigt. — Es folgte die zweite Beratung des

Etats der Ansiedelungskommission für Westpreußen und Posen.

Abg. Dr. Busse (konservativ) berichtete über die Verhandlungen der Kommission.

Landwirtschaftsminister von Schorlemer: Auf den Etat selbst will ich nicht eingehen. Ich möchte bestätigen, daß die in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ enthaltene Mitteilung bezüglich der weiteren Brotverteilung zutreffend ist, daß es sich nach dem Ergebnis der Bestandaufnahme vom 1. Februar dieses Jahres an sich hätte ermöglichen lassen, die bisherige Ration von 225 Gramm Mehl pro Kopf und Tag weiter beizubehalten, daß es sich aber mit Rücksicht auf eine für alle Fälle ausreichende Reserve als notwendig erwiesen hat, die Ration auf 200 Gramm herabzusetzen. Diese Verordnung ist insofern nicht richtig verstanden, weil es sich um 200 Gramm Mehl handelte, das durch die Zusätze von Kartoffeln, Hefe, Wasser usw. in Wirklichkeit 295 Gramm Brot ergibt. Eine Besorgnis, daß diese Herabsetzung eine Benachteiligung bedeutet, ist unbegründet, da die Bestandaufnahme ergeben hat, daß tatsächlich genug Brotgetreide vorhanden ist, sodaß die unbedingte Sicherheit besteht, daß wir durchkommen und daß wir voraussichtlich noch in der Lage sein werden, von den zurückgelegten Reserven etwas zu erübrigen. (Beifall.)

Der Etat der Ansiedelungskommission wurde genehmigt.

Nächste Sitzung Freitag 3 Uhr: Eisenbahnetat.

Schluß 3 Uhr.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 3. März. (Verschiedenes.) Weitere 360 000 Mark zu Unterstützungszwecken für die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger wird der Landkreis Graudenz als Darlehen bei der Kreissparkasse Graudenz flüssig machen. Auf dem Dezember-Kreistage wurde beschlossen, vorläufig 240 000 Mark zu diesem Zweck aufzunehmen. Weitere 100 000 Mark sollen ur Gewährung von Darlehen an Quartiergeber als Vorschüsse auf Vergütungen für Kriegsleistungen bereitgestellt werden. Über beide wichtige Vorlagen wird der Kreistag in seiner nächsten Sitzung beschließen. — Zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse beabsichtigt das Gouvernement, an Einwohner der Stadt und Umgegend fiskalisches Gelände unter günstigen Bedingungen zu vergeben. — Wegen Kindesmordes verurteilte das Schwurgericht Graudenz die verwitwete Frau Hedwig Thomischat aus Marienwerder zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis.

Gumbinnen, 4. März. (Das Leben in Gumbinnen.) Die „Preuß.-Lit. Ztg.“ schreibt: Unsere Einwohnerschaft hat sich nach Vertreibung der Feinde nicht unwesentlich vermehrt, obwohl die Rückkehr im großen noch nicht gestattet ist und das Verbot der Rückkehr der Flüchtlinge streng durchgeführt wird. Es ist das auch durchaus nötig, denn würden jetzt alle mit einemmale zurückkehren — es handelt sich wohl noch um die Einwohnerschaft der Hälfte des Kreises —, so würde die Ernährung derselben schwer werden. Zurückkommende Flüchtlingswagen vom Lande durchziehen fast täglich unsere Stadt. Es sind das in der Hauptsache solche Einwohner, die sich vorher unterrichtet haben, daß noch soviel von ihrem Eigentum vorhanden ist, daß sie sich notdürftig zuhause einrichten können. Die Zivilbevölkerung der Stadt hat jetzt wieder die Oberhand, denn die vielen Truppen sind bis nach Rußland hinein vorgerückt, und auch unsere Landstürmer sind dorthin zur Besetzung der Städte fortgegangen. Auch unser Wochenmarkt belebt sich wieder, und so konnte man schon eine ganze Anzahl Landleute dort finden, die namentlich Butter, Eier, Kartoffeln, Wrucken und sonstiges Gemüse feilhielten. Für Butter wurden 1,40—1,50 Mark das Pfund verlangt, die Eier konnte man jetzt bereits für 10—12 Pfg. das Stück erhalten. Kartoffeln kosteten der Zentner 3,50—4,00 Mark. Nur über die kolossalen Preise für Fleisch wurde allgemein geklagt, denn es wurden für Suppenfleisch 1,20 Mark, für Schweinefleisch 1,30—1,50 Mark für das Pfund verlangt. Schmeer war nicht unter 1,30 Mark und Speck für 1,50 Mark das Pfund zu haben. Preise, die in gar keinem Verhältnis zum Einkaufe stehen. — Da in Stallupönen absolut nichts zu haben ist und die Stadt nur sehr wenig Häuser hat, die ein notdürftiges Unterkommen bieten, kommen die Truppen bis hierher, um Einkäufe zu machen. Die Verbindung mit dort ist nur auf dem Landwege möglich, da der Personenverkehr auf der Eisenbahn noch nicht eröffnet ist.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 6. März. 1914 Eintreffen der deutschen Kaiserin in Braunschweig zum Besuche des Herzogpaares. 1913 Einnahme von Janina durch die Griechen. 1911 † Dr. Hermann Dingelstad, Bischof von Münster. 1904 Beschießung von Wladiwostok durch die Japaner. 1901 Attentat auf Kaiser Wilhelm II. in Bremen. 1888 Entdeckung des Rudolf-Sees in Ostafrika. 1867 † Peter Ritter von Cornelius, bekannter Historienmaler. 1848 Stürmische Volksversammlungen in Berlin. 1814 Gefecht mit den Franzosen bei Oudenarde. 1787 * Josef von Frauenhofer, Erfinder der wichtigsten optischen Instrumente. 1714 Frieden zu Rastatt. Ende des spanischen Erbfolgekrieges. 1745 * Michel Angelo Buonarotti, Erbauer der Riesenkuppel der Peterskirche zu Rom.

Thorn, 5. März 1915.

— (Ordensverleihung.) Dem Lazarettinspektor a. D. Lübowsky in Thorn ist das Verdienstkreuz in Gold, dem Oberpostschaffner a. D.

Die Erneuerung des Verkehrswesens in Belgien.

Deutsche Kriegsbriefe von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Belgien gehört, wie zu den volksreichsten, so auch zu den eisenbahnreichsten Ländern der Erde. Die zahlreiche Bevölkerung verlangte ein dichtes Netz von Transportmitteln, und das Bedürfnis hiernach wurde noch gesteigert durch die hochentwickelte Industrie, die zum großen Teil, vor allem aber in der Kohle- und Erzbeförderung, auf den Massentransport angewiesen ist. Dazu kommt die Lage des Landes an der Grenze oder in der Nähe von Nachbarn, die ebenfalls über einen lebhaften Verkehr verfügen und daher ein starkes Kontingent von Durchgangsreisenden stellen. In dieser Beziehung kann nur noch die Schweiz mit Belgien verglichen werden, ebenso hinsichtlich der fremden Gelder, die durch diese Reisenden in das Land gebracht werden. Es muß zugegeben werden, daß die Belgier schon zeitig verstanden haben, die großen internationalen Linien dem Bedürfnis entsprechend auszubauen, und so besaß z. B. Brüssel Verbindungen mit den großen kommerziellen und politischen Stätten Europas, wie sich deren fast keine andere Hauptstadt rühmen konnte. Einen großen Teil der Reisenden stellte von jeher das reiche Luxuspublikum, das auch unterwegs allen möglichen Komfort beansprucht. So kann es nicht Wunder nehmen, daß hier in Belgien zuerst in Europa Speisewagen und Schlafwagen in die Eisenbahnzüge eingestellt wurden. In Brüssel gründete sich deshalb auch schon sehr frühzeitig die „Internationale Eisenbahn- und Schlafwagengesellschaft“, die von dort aus den ganzen Kontinent mit einem dichten Netz von Tochtergesellschaften überzog und unter der eifrigen Anteilnahme des verstorbenen Königs Leopold ihren Betrieb allen europäischen Eisenbahnverwaltungen unentbehrlich machte. Nur im Bereich der preußisch-hessischen Eisenbahn-Verwaltung suchte man nach Möglichkeit mit eigenen Schlafwagen auszukommen, und auch für den Eisenbahn-Speisewagenbetrieb fanden sich auf den meisten Strecken tüchtige deutsche Unternehmer, durch deren Wirken den Monopolplänen der Belgier bestimmte Grenzen gezogen wurden. Der Krieg veranlaßte dann die Umwandlung der auf deutschen Bahnen laufenden Wagen der Gesellschaft in ein rein deutsches Unternehmen, und so fahren die Schlaf- und Speisewagen der internationalen Gesellschaft hier seit dem 1. Februar unter dem Titel: „Deutsche Eisenbahn- und Schlafwagengesellschaft“. Auch verkaufen sie zurzeit die französischen und sonstigen ausländischen Wein- und Warenbestände aus und haben die fremdländischen Wageninschriften und ausländischen Reklamen beseitigt.

Das belgische Bergland im Südosten und die von Kanälen und Flüssen durchschnittene Ebene im Norden und Nordwesten erforderten zahlreiche Kunstbauten, sodaß der eisenbahntechnische Mechanismus, ganz abgesehen von der Dichtigkeit des Netzes, ein sehr komplizierter wurde. Je komplizierter aber ein Betrieb ist, desto leichter ist er in Unordnung zu bringen.

Bei der großen Bedeutung des Eisenbahnwesens für einen modernen Krieg, die Transporte von Truppen und Lebensmittel, war der Besitz des Eisenbahnnetzes für jede Partei von höchstem Werte. Als nun die belgischen Truppen im Sommer und Herbst von unseren Soldaten in raschem Siegeslauf überrannt wurden, war es ihre erste Sorge, die zurückgelassenen Transportmittel und Transportwege ausgiebig zu zerstören. Da sich Kunstbauten verhältnismäßig einfach durch ein paar Dynamitpatronen vernichten lassen, fanden unsere Truppen beim Nachrücken, daß die Belgier wirklich ganze Arbeit gemacht hatten. Im militärischen Interesse war es notwendig, zunächst die Hauptlinien wieder in Betrieb zu setzen, die Strecken durch Wachmannschaften zu sichern und den Verkehr lediglich für Truppen- und Lebensmitteltransporte zu reservieren. Der Personen- und sonstige Güterverkehr ruhte, nicht wie bei uns während einiger Tage der Mobilmachung, sondern Monate lang. Als dann aber das militärische Ziel in Belgien, wenigstens zum größten Teil, erreicht war, kamen wieder die wirtschaftlichen Interessen zur Geltung, deren Bedeutung von der deutschen Zivilverwaltung in Belgien vom ersten Augenblick an im Auge behalten worden war. Ausrichten konnte sie natürlich auch nur etwas mit Hilfe des Militärs.

Es wird einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten sein, die Mühen und das Organisationstalent zu schildern, mit denen unsere Eisenbahn- und Pioniertruppen das zerstörte Eisenbahnnetz in Belgien wieder herstellten. Heute kann man mit einem gewissen Vorbehalt sagen, daß der Eisenbahnverkehr zwischen den wichtigen Orten des Landes wieder funktioniert. Man kann in gewissem Sinne sogar von normalen Verhältnissen reden, was die Sicherheit des Betriebes, das Innehalten der Abfahrts- und Ankunftszeiten, die Fahrpreise usw. anlangt. Freilich, die deutsche Verwaltung garantiert für nichts dergleichen. Aber damit deckt sie sich nur für außergewöhnliche Fälle den Rücken, im großen und ganzen kann man auf eine Garantie im Vertrauen auf die deutsche Organisation ruhig verzichten.

Gegenwärtig laufen auf den belgischen Linien Wagen aller möglichen deutschen und ausländischen Staats- und Privateisenbahnen. Mit der Beobachtung der Klasseneinteilung wird es nicht sehr genau genommen und die Berechnung der Fahrpreise geschieht sehr summarisch. Aber von Tag zu Tag kommt mehr Ordnung in das frühere Chaos.

Selbstverständlich liegt die Überwachung des ganzen Dienstes noch in militärischen Händen. Oberster Leiter ist der Chef des deutschen Feldeisenbahnwesens, der einen „Verwaltungsrat für die belgischen Eisenbahnen“ mit dem Sitz in Brüssel eingesetzt hat. Dieser Verwaltungsrat macht seine Vorschläge für die allmähliche Erweiterung des Betriebes, die dann von den einschlägigen Stellen geprüft werden. Weiter bestehen seine Aufgaben in der Regelung des Tarifwesens, der Inbetriebsetzung der Eisenbahn-Hauptwerkstätten usw. Es ist bekannt, daß, wie alle belgischen Beamten, so auch die Eisenbahnbeamten in der ersten Zeit der deutschen Verwaltung den Dienst verweigerten. Die vernünftigeren, auch mehr vorgebildeten Elemente unter ihnen haben diesen Standpunkt des reinen Trotzes bereits verlassen, der aber auch heute noch von einem Prozentsatz, namentlich aus der unsozialen Schicht der ungelernten wallonischen Arbeiter, in sich selbstschädigender Dummdreistigkeit eingenommen wird. Auch hier wird der deutsche Erfindungsgeist Mittel entdecken, um der Faullenzerei ein Ende zu machen.

Natürlich ist der Personen- und Güterverkehr an bestimmte Vorbedingungen geknüpft. Man verlangt z. B. von den Reisenden genaue Ausweise, ohne die die Bahnhöfe der größeren Orte überhaupt nicht betreten werden dürfen. Eine sehr notwendige und nützliche Maßregel, wenn man bedenkt, daß die Kontrolle unsicherer und gefährlicher Elemente auf der Strecke äußerst erschwert ist. Von Zeit zu Zeit erscheinen Erlasse des Verwaltungsrates, die das Fortschreiten in der Richtung einer vollständigen Neuregelung des Verkehrs deutlich erkennen lassen. Auf den Hauptlinien verkehren jetzt sogar schon Durchgangszüge, auf manchen sogar mehrere an einem Tage. Das Tempo ist mit Rücksicht auf die hier und da noch zerstörten Signalapparate, auf den Zustand des Unterbaues, der vielfach erst provisorisch ausgebessert werden konnte, noch nicht das übliche Schnellzugstempo. Die Verwaltung rät daher auch den Passagieren, sich für längere Strecken mit Lebensmitteln zu versehen. In den letzten Tagen sind aber auch in dieser Beziehung die Verhältnisse insofern besser geworden, als in die Durch-

Strauß in Danzig, dem Postschaffner a. D. Pinzek in Marienau das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Eine Frühjahrs-Vollversammlung der westpr. Landwirtschaftskammer) findet in diesem Jahre nicht statt. Die Kammer hat in Rücksicht auf den Krieg beschlossen, den Rahmen der Vollversammlung zu vermeiden und den Vorstand der Kammer zum 19. März zu einer Sitzung und die Kammermitglieder zum folgenden Tage zu einem Vortrage nach Danzig einzuladen.

— (Aus dem Etat der Verwaltung des Reichsheeres) für 1915, der soeben dem Reichstage vorgelegt ist sind folgende Angaben hervorzuheben: Neubau und Ausstattung einer Kaserne nebst Zubehör für den Regimentsstab und ein Bataillon Infanterie nebst Maschinengewehr-Kompagnie, sowie Ergänzungsbauten nebst Ausstattung für eine Bespannungs-Abteilung eines Regiments Fußartillerie in Graudenz, Schlußrate 49 600 Mark. — Neubauten nebst Ausstattung für die Etatsverstärkung und die Maschinengewehr-Kompagnie eines Regiments Infanterie in Graudenz, vierte Rate 100 000 Mark. — Neubauten nebst Ausstattung für die Etatsverstärkung eines Bataillons Infanterie in Graudenz, Schlußrate 56 000 Mark. — Neubau und Ausstattung einer Kaserne nebst Zubehör für ein Bataillon Infanterie in Graudenz, Schlußrate 100 000 Mark. — Neubau und Ausstattung einer Kaserne nebst Zubehör für ein Bataillon Pioniere einschließlich einer Scheinwerfer-Abteilung, sowie Erweiterung der Garnison-Waschanstalt in Graudenz, fünfte Rate 100 000 Mark. — Neubau und Ausstattung einer Kaserne nebst Zubehör für ein Bataillon Pioniere mit Regimentsstab und eine Scheinwerfer-Abteilung, sowie Erweiterung der Garnison-Arrestanstalt in Graudenz, vierte Rate 100 000 Mark. — Neubau und Ausstattung einer Kaserne nebst Zubehör für ein Bataillon Fußartillerie mit Bespannungs-Abteilung in Culm, Schlußrate 60 000 Mark. — Neubau und Ausstattung einer Kaserne nebst Zubehör für ein Bataillon Infanterie in Thorn, vierte Rate 100 000 Mark. — Neubau und Ausstattung einer Kaserne nebst Zubehör für ein Regiment Feldartillerie zu zwei Abteilungen in Thorn, vierte Rate 400 000 Mark. — Neubau und Ausstattung von Unterkunftsräumen nebst Zubehör für ein Bataillon Fußartillerie, sowie Erweiterung der Garnison-Waschanstalt in Thorn, Schlußrate 71 400 Mark. — Ergänzungsbauten nebst Ausstattung für die Unterkunft einer Scheinwerfer-Abteilung und die Etatsverstärkung eines Pionierbataillons — bisher ohne diese — in Thorn, Schlußrate 65 000 Mark. — Neubau und Ausstattung einer Kaserne nebst Zubehör für ein Bataillon Infanterie in Deutsch Eylau, vierte Rate 150 000 Mark.

— (Preußisch-süddeutsche Klassenlotterie.) Die Erneuerungslose sowie die Freilose zur 3. Klasse der 5. preußisch-süddeutschen (231. königlich preußischen) Klassenlotterie sind nach den §§ 5, 6 und 13 des Lotterieplanes unter Vorlegung der entsprechenden Lose aus der 2. Klasse bis um 8. März d. Js., abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen. Die Ziehung der 3. Klasse dieser Lotterie beginnt am 12. d. Mts.

— (Prämiierung von Pferdezuchtmaterial.) Wie schon mitgeteilt, hat der Landwirtschaftsminister auf Antrag der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen auch in diesem Jahre eine Beihilfe von 18 400 Mark zur Gewährung von Zuchtmaterial-Erhaltungsprämien bewilligt. Berücksichtigt werden drei- und auch vierjährige Stuten. Zur Prämiierung sind folgende Musterungstermine anberaumt: Montag, 8. März, 11 Uhr vorm. in Lichtfelde, Montag, 8. März, 12.30 Uhr nachm. in Altfelde, Montag, 8. März, 3 Uhr nachm. in Königsdorf; Dienstag, 9. März, 8.30 Uhr vorm., in Elbing (Viehhof), Dienstag, 9. März, 2 Uhr nachm., in Trutenau; Donnerstag, 11. März, 11.30 Uhr vorm., in Tiegenhof, Donnerstag, 11. März, 2.30 Uhr nachm., in Tragheim; Freitag, 12. März, 9.30 Uhr vorm., in Tralau; Sonnabend, 13. März, 8.50 Uhr vorm., in Schöneck (am Bahnhof) Sonnabend, 13. März, 10.15 Uhr vorm., in Berent (am Bahnhof); Montag, 15. März, 1.10 Uhr nachm., in Rehhof (am Bahnhof), Montag, 15. März, 3 Uhr nachm., in Marienwerder (am Bahnhof); Dienstag, 16. März, 10 Uhr vorm., in Graudenz (Schlachthof), Dienstag, 16. März, 2 Uhr nachm., in Goßlershausen (am Bahnhof); Mittwoch, 17. März, 8 Uhr vorm., in Riesenburg (am Bahnhof); Freitag, 19. März, 11.30 Uhr vorm., in Terespol (am Bahnhof); Sonnabend, 20. März, 12.04 Uhr nachm., in Schrotz (am Bahnhof), Sonnabend, 20. März, 2.13 Uhr nachm., in Flatow (am Bahnhof).

— (Zuschlagsfristen bei Vergebungen im Ausschreibungsverfahren.) In einem Erlaß nimmt der preußische Eisenbahnminister Anlaß, die Eisenbahndirektionen darauf hinzuweisen, die Zuschlagsfristen bei Vergebungen im Ausschreibungsverfahren möglichst kurz zu bemessen. In der jetzigen Zeit muß, so heißt es in dem Erlasse, auf die Wünsche der Industrie besonders Rücksicht genommen werden.

— (Unterstützung der Kolonialkrieger und ihrer Hinterbliebenen.) Der Kolonialkriegerdank e. V. erläßt einen Aufruf, dem wir das folgende entnehmen: „Groß ist schon heute die Not der Angehörigen von Kolonialkriegern, soweit sie in Deutschland sind, größer wird die Not drüben in den Kolonien selbst sein. Wir brauchen Mittel, reichliche Mittel schon jetzt, noch größere später, sobald der Verkehr mit den Kolonien wieder aufgenommen werden kann. Die Vorkämpfer Deutschlands über See — sie kämpfen fern von der Heimat, auf sich allein gestellt. Aber ihren Angehörigen, die uns erreichbar sind, müssen wir schon jetzt helfen, und ihnen selbst müssen wir die Gewißheit geben, daß, wenn sie invalide und arbeitsunfähig zurückkehren, für sie gesorgt wird, und wenn sie fallen, ihre Hinterbliebenen vor Not und Elend bewahrt bleiben. Zu dieser Ehrenpflicht des deutschen Volkes beizusteuern, ist jedes deutschen Mannes, jeder deutschen Frau heilige Pflicht. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen! Zahlungen nehmen entgegen: die Deutsche Bank, Depositenkasse S. T., Berlin-Schöneberg, am Bayrischen Platz 1. Postscheckkonto Berlin 10 575.

— (Vortrag über Kirchen und Rathäuser Belgiens.) Am Donnerstag Abend hielt auf Einladung des Vereins für Kunst und Kunstgewerbe Herr Professor Schubring-Berlin im Saale des Artushofs vor einer ziemlich zahlreich erschienenen Hörerschaft einen Vortrag über die Baudenkmäler Belgiens. Einleitend machte der Vortragende einige statistische Mitteilungen über das Land, das, nicht ganz 30 000 Quadratkilometer groß, 7½ Millionen Einwohner zählt, sodaß auf ein Quadratkilometer 250 Einwohner — im Königreich Preußen nur 111 — kommen, eine Dichtigkeit der Bevölkerung, wie sie nur Essen erreicht. Die Bevölkerung ist fast ganz katholisch, nur 50 000 sind protestantisch, 15 000 mosaisch. Die Bewohner südlich der Linie Lüttich-Brüssel-Calais sind wallonisch (den Franzosen verwandt), nördlich vlämisch (näher den Holländern stehend). Würde Belgien einverleibt, so würde dies den Katholizismus im deutschen Reiche stärken, zumal Belgien 75 Abgeordnete in den Reichstag entsenden würde. Belgien hat auch das dichteste Bahnnetz der Welt. Aber der äußeren Kultur entspricht nicht die innere, denn das Schulwesen liegt sehr im Argen. Von 1000 Einwohnern können 101 werder lesen noch schreiben — gegen 46 in Frankreich, 37 in England, 23 in Holland, 20 in der Schweiz, 2 in Dänemark, 0,8 in Schweden, 0,7 in Deutschland! Der Brand der Bibliothek in Löwen habe das Ausland tiefer berührt als das Inland, das die Schätze ruhig habe verbrennen lassen, obwohl sie durch Herabwerfen auf die Straße leicht hätten gerettet werden können. Der Vortragende machte sodann einige kultur- und kunstgeschichtliche Angaben über die einzelnen Städte Brügge, Gent, Ypern, Maubeuge, Antwerpen und Brüssel. Brügge war bis zur Zeit des Columbus der wichtigste Handelsplatz, mußte dann aber, da sein Hafen versandete, Antwerpen weichen und hat nur noch den Reiz einer altertümlichen Stadt. Der Löwe, der auf dem Rathausturm funkelt, eine Kriegsbeute aus Konstantinopel, zeugt von der Teilnahme an den Kreuzzügen, eine Marmorstatue der Madonna von Michel Angelo in der Liebfrauenkirche von dem Kunstaustausch zwischen Florenz und Brügge, dessen Maler für italienische Kirchen Altarbilder lieferten, wie das jüngste Gericht von Memling, das sich jetzt in der Danziger Marienkirche befindet. Ypern steht in seinen Bauwerken Thorn am nächsten und hat, wie Professor Semrau nachgewiesen, auch das Vorbild für den ältesten Thorner Belfried geliefert. Nach dieser kurzen Einführung wurden die Kirchen und Rathäuser der genannten Städte in vorzüglichen Lichtbildern vorgeführt, Bauwerke von großer Schönheit, sodaß man sich nur freuen kann, daß in diesem Kriege nur weniges und unbedeutendes zerstört worden ist. Gegenüber dem Geschrei der Feinde über deutschen Vandalismus wies der Vortragende darauf hin, wie 1792 die Franzosen und 1832 die Belgier gegen ihre eigenen Kunstwerke gewütet und weit mehr vernichtet haben, als die deutschen Heere in diesem Kriege zu vernichten gezwungen waren.

— (Konzert.) Zum besten der Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen veranstaltet die Liedertafel Mocker am Sonntag Abend im neuen Saale des Viktoriaparks einen vaterländischen Konzertabend, an dem sie eine Auswahl der schönsten deutschen Kriegs- und Volkslieder zum Vortrag bringen wird. Herr Pfarrer Heuer wird die Feier durch eine kurze Ansprache einleiten; außerdem werden die Herren Fritz Dreher (Tenor) und Obermusikmeister M. Boehm (Cello) durch mehrere Solovorträge den musikalischen Darbietungen die künstlerische Weihe verleihen.

— (Begräbnis eines russischen Kriegsgefangenen.) Am 2. März fand auf dem Militärfriedhof der Garnison Thorn das Begräbnis des seinerzeit in dem hiesigen Festungslazarett I eingelieferten russischen Kriegsgefangenen Stiefan Ponamarzow vom 6. Husaren-Regt., der infolge einer Schußwunde an Blutvergiftung gestorben ist, statt. Auf Befehl der Kommandantur der Festung Thorn stellte die Ersatz-Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 4 zum Tragen des Sarges ein Kommando von 1 Unteroffizier und 8 Mann. Außerdem war ein Begleitkommando von 1 Vizewachtmeister und 20 Mann kommandiert. Kurz vor 3 Uhr nachmittags erschien der katholische Divisionspfarrer. Als darauf der Sarg aus der Halle getragen wurde, gab der Eskadronführer das Kommando: „Stillgestanden! Achtung! Die Augen links!" Am Grabe hielt der Divisionspfarrer eine kurze Trauerrede: „Tausende von uns, liebe Ulanen, starben den Heldentod auf dem Schlachtfelde für Kaiser, König und Vaterland. Der Verstorbene starb ebenfalls als Held und wird hier, in unserem lieben Vaterlande, begraben. Liebe Ulanen, ihr erweist ihm jetzt den letzten Liebesdienst von dem Grundsatze aus der heiligen Schrift ausgehend: „Liebet eure Feinde!" Und wenn wir eine derartige Liebe walten lassen, so können wir auch auf Gottes Gnade bauen, und der gerechte Sieg wird sodann auch unser sein." — Wer wünschte nicht, daß auch deutsche Kriegsgefangene in Feindesland ein so schönes, ehrenvolles Begräbnis erhielten!

— (Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung hatte sich ferner wegen öffentlicher Beleidigung der Arbeiter Josef D. aus Podgorz zu verantworten. Als er eines Tages von der Reise kam und den Bahnhof verlassen wollte, wurde er vom Posten zurückgeschickt, um seinen Ausweis im Büro abstempeln zu lassen. Er machte seinem Ärger durch das bekannte „pzia krew" Luft. Da er dieses Kraftwort aber in der Mehrzahl gebrauchte, so bezogen es die Mannschaften des Doppelpostens, von denen einer polnisch verstand, auf sich und stellten Strafantrag. Das Urteil lautete auf 5 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tag Gefängnis. Zugleich wurde den Beleidigten Publikationsbefugnis zugesprochen. — Unberechtigtes Jagen durch Schlingenstellen und Beilegung eines falschen Namens war dem Hilfsmonteur B. zur Last gelegt. Er hatte sich mehrere Tage in der Kämpe bei Ziegelei in Begleitung eines Jungen aufgehalten und hatte bei Annäherung des Försters Neipert die Flucht ergriffen. Mit Hilfe eines Waldarbeiters wurde er jedoch festgenommen. In seiner Tasche hatte er ein Band, das man zur Führung von Frettchen benutzt. Dem Förster gegenüber nannte er sich Wölke; aus bei ihm vorgefundenen Papieren wurde jedoch der richtige Name festgestellt. Da der Angeklagte das Jagen auf Kaninchen bestreitet, die Zeugen ihm das auch nicht nachweisen können, so wird er in diesem Punkte freigesprochen. Wegen Beilegung eines falschen Namens wird er zu 10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tagen Haft, verurteilt. — Wegen Übertretung der Gesindeordnung wurde gegen den Hirt Bernhard P. aus Siemon verhandelt. Er hatte ohne ersichtlichen Grund den Dienst bei dem Besitzer Barczewski verlassen und war trotz zweimaliger zwangsweiser Zuführung immer wieder fortgelaufen. Gegen die vom Amtsvorsteher festgesetzte Strafe von 9 Mark beantragte er gerichtliche Entscheidung. Er wurde auch hier zu 9 Mark, eventuell 3 Tagen Haft, verurteilt. — In Zusammenhang mit diesem Falle stand die Verhandlung gegen den Besitzer Bronislaus A. aus Birglau, der den Verurteilten in seinen Dienst genommen hatte, obwohl er schon zwangsweise seinem alten Herrn zugeführt war. Der Amtsvorsteher hatte den Besitzer in eine Ordnungsstrafe von 30 Mark genommen. Dieser beantragte gerichtliche Entscheidung, indem er behauptet, nicht gewußt zu haben, daß der Hirt seinen bisherigen Dienst ungesetzlich verlassen hatte. Dieser Angabe kann der Gerichtshof keinen Glauben beimessen. Der Angeklagte wird zu 20 Mark Geldstrafe, ev. 4 Tagen Haft, verurteilt. — Wegen Kuppelei angeklagt war die Maurerfrau Franziska M. aus Thorn. Sie vermietete Schlafstellen an beschäftigungslose Mädchen, besonders Kellnerinnen. Diese empfingen ab und zu Herrenbesuche. Die Angeklagte behauptet, von diesem Treiben keine Kenntnis gehabt zu haben; doch bekundet der eine Zeuge, daß sie den Gästen selber Kaffee gekocht hätte. Da die Angeklagte seit mehreren Jahren von ihrem Manne verlassen ist und für die Kinder allein zu sorgen hat, so wurden ihr mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete auf 8 Tage Gefängnis.

Kriegs-Allerlei.

General Litzmann über seinen Sieg bei Lodz.

General Litzmann, der den Durchbruch der deutschen Truppen aus dem russischen Ring bei Lodz leitete und gegen eine erdrückende Übermacht die Schlacht gewann, schrieb bald nach dieser glänzenden Waffentat an seine in Braunschweig lebende Cousine: „Ihre herzliche Anteilnahme an meinem Soldatenglück rührt mich tief, aber Sie dürfen mein Verdienst nicht überschätzen. Das beste an unseren Erfolgen hat der gute, treue Gott getan, der unsere Herzen stählte, mir die richtigen Entschlüsse eingab und — den von Ihnen so treffend betonten Willen zum Siege auch dann erhielt, als alles, außer der Waffenehre, verloren zu gehen schien. Ich wiederhole: Alles dies war Gottes Werk; ich konnte garnicht anders, als seiner Eingebung folgen! Und dann — meine Jungens! Teuere Cousine, wer das Glück hat, solche Regimenter unter seinem Kommando zu haben wie ich, der vermag den Teufel aus der Hölle zu jagen. Aber, wie stehen wir auch mit einander! Sie erblicken in mir ihren Vater; ich liebe sie, meine teuren, tapferen Jungen, trauere mit ihnen um die Fallenden, suche die Verwundeten zu trösten, vor Wagemut zu erhalten, die stolze Freude an unserer Lebensaufgabe: Rettung des Vaterlandes! Um nicht weniger handelt es sich doch in diesem Kriege, der noch kein ähnliches Beispiel kennt und gegen den unser Krieg 1870/71 ein Kinderspiel war. Darum müssen wir auch willig jedes Opfer bingen, unsere zerschossenen Reihen immer wieder schließen und „dennoch" siegen wollen, wenn es der feindlichen Übermacht gegenüber nach früheren Regeln der Kriegskunst unmöglich scheint. Doppelte Übermacht wird rücksichtslos angegriffen; in der Verteidigung halten wir jeder Überzahl stand! Dies ist das Dogma, das ich meinen Leuten predige und, dank ihrer Tapferkeit, predigen darf. Aber die Opfer dieses Krieges sind ungeheure, und auch unsere Verluste sehr schwer, besonders an Offizieren; darum konnte ich auch keine jubelnde Freude empfinden, als ein Diensttelegramm mir die höchste Kriegsauszeichnung durch den „Pour le mérite" verkündete; es war zu viel Blut vergossen. — Nicht, als ob ich mir deshalb einen Vorwurf zu machen habe. Wenn preußische Soldaten nur die Wahl haben zwischen Kapitulation und Durchbrechen des feindlichen Ringes, darf es kein Schwanken geben; gab es auch keines, nicht eine Sekunde lang! Es war jedem selbstverständlich, zu tun, was Ehre und Pflicht geboten. Am 23. November hatten wir feindliche Übermacht auf den Fersen und feindliche Übermacht vor uns, außerdem noch Flankenbedrohung. Wir haben uns durchgeschlagen, gesiegt, dem Feinde 12 000 Gefangene — mehr als die eigene Stärke — und 15

---

gangszüge auch schon Speisewagen eingestellt worden sind. Ursprünglich galten die Fahrkarten für alle Wagenklassen, doch hat dieser Zustand auch aufgehört, wenn die Unterschiede äußerlich auch nur darin bestehen, daß für die dritte Klasse halbe, für die zweite ein ganzer und die erste Klasse zwei ganze Fahrscheine verabfolgt werden. Das Mitnehmen von Handtaschen und Gepäckstücken, die die Mitreisenden nicht belästigen, in die Abteile ist erlaubt, für größere Gepäckstücke wird ein fester Satz von 2 Franks pro Stück ohne Rücksicht auf die Länge der Fahrt erhoben.

Weniger gut ist vorläufig der Warentransport eingerichtet. Da es das Bestreben der deutschen Zivilverwaltung ist, die Industrietätigkeit wieder zu beleben, um der Bevölkerung Arbeit zu verschaffen, haben Kohlen- und Lebensmitteltransporte den Vorzug vor allen anderen Waren. Ein großer Mangel herrschte zunächst an Lokomotiven, die die Belgier bei ihrem Rückzuge fast ausnahmslos, und zwar ganz sinnlos, zerstört hatten. Diesem Mangel wird durch Heranziehung von rollendem Material aus Deutschland abgeholfen, ferner durch Wiederherstellung der zertrümmerten Lokomotiven, die in den Eisenbahnwerkstätten von deutschen Arbeitern vorgenommen wird. In der Eisenbahnwerkstätte Gent-Brügge sind auch schon 200 belgische Arbeiter beschäftigt. Auch hier werden sich also die Verhältnisse bald befriedigend gestalten. — Neben den Eisenbahnen vollzieht sich in Belgien ein großer Teil des Verkehrs mit verschiedenen Transportmitteln auf den Landstraßen, und zwar nicht nur der Nachbarortsverkehr. Diesem Verkehr kommen die guten Landstraßen zunutze, die zumteil noch aus den Zeiten der französischen Herrschaft herrühren. Napoleon legte bekanntlich auf gute Transportwege im Interesse der Beweglichkeit seiner Heere großes Gewicht, und die Landstraßen, die auf seinen Befehl gebaut wurden, zeichnen sich heute noch vorteilhaft vor manchen modernen Chausseen aus.

Nach den Eisenbahnen hat die deutsche Verwaltung auch den Ausbau der Posten und Telegraphen in Belgien in Angriff genommen. Auch auf diesem Verwaltungszweige ist der Streik der belgischen Angestellten noch nicht beendigt, sodaß deutsche Aushilfskräfte tätig sein müssen. Der Postverkehr für die deutschen Truppen und die deutschen Behörden vollzieht sich lediglich durch Vermittelung der Feldpost. Für andere Zwecke sind eine Reihe von Kreispostämtern eingerichtet worden, die sich an die von der deutschen Verwaltung geschaffene Kreiseinteilung anlehnen. Solche Kreispostämter gibt es in Antwerpen, Brüssel, Charleroi, Hasselt, Löwen, Lüttich, Bergen, Namur und Verviers. Ihnen sind die kleineren Postanstalten unterstellt, die von belgischen Beamten verwaltet werden. Der ganze Kassen- und Rechnungsdienst wird aber von den Kreispostämtern wahrgenommen. Sie haben auch der Zivilverwaltung Vorschläge auf Verbesserung des Dienstes zu unterbreiten.

Wenn auf beiden Gebieten, Eisenbahn und Post, auch noch manches zu wünschen übrig bleibt, so berechtigt das bisher Erreichte doch zu schönen Hoffnungen, nicht zum mindesten auch in dem Sinne, daß im Geistes- und Gemütsleben der Belgier der deutschen Verwaltung gegenüber ein versöhnlicherer und ausgleichender Zug Platz greifen wird.

Der Schatten.

Ein Nachtstück aus den Vogesenkämpfen
von Konrad Martin Laut.

(Nachdruck verboten.)

Vor dem Schulhaus in dem Vogesennest über der Grenze stand noch immer der Winter und holte einen Sack Federflocken nach dem andern aus den Wolken herab. Zehn volle Schock hatte er schon ausgeschüttet, und noch immer tanzten und wirbelten die Flocken über die Bergstraße, stopften die Gräben und Granatlöcher zu und hängten sich an die Tannen, die wie silbergepanzerte Ritter an den Höhen standen.

In der Schulmeisterstube um den eisernen Ofen hatten die Herren vom Divisionsstab es sich behaglich gemacht. Bei glühwarmem Punsch und qualmenden Liebeszigarren plauderte man in den Abend hinein von den kleinen Ereignissen, die der heutige Tag gebracht.

„Natürlich," fuhr der Adjutant des Divisionärs in seiner Rede fort, „von uns glaubt keiner an die blöde Gespenstergeschichte, die Leute in den Schützengräben aber behaupten nun schon seit einer Woche, daß sie ihn Nacht um Nacht gesehen haben."

„Den toten Franzosen im Drahtverhau oder den Schatten?" lachte der Kommandierende und nahm bedächtig einen Schluck aus dem dampfenden Glas?

„Beides, Exzellenz. Das Schattengebilde, oder wie man es nennen will, soll jedesmal um Mitternacht bei dem Erschossenen auftauchen, über das Gefechtsfeld gegen die deutschen Stellungen schweben und dann in den Tannen verschwinden."

Der Kriegsgerichtsrat, der während seiner Studentenzeit Edgar Allan Poe und Maupassant gelesen und trotz allem Kritizismus eine gewisse Neigung für spiritistische Dinge hatte, war Feuer und Flamme. „Wie wär's, Herr Rittmeister, wenn wir der Sache heute Nacht auf den Grund gingen? Bei diesem Wetter ist ein Angriff französischerseits kaum zu erwarten. Wir haben alle Muße, das Gespenst uns in aller Ruhe zu betrachten."

Dem Rittmeister kam der Vorschlag gelegen. Als Führer der Provianttransporte, die auf Maultieren und Eseln bis in die vordersten Stellungen geleitet wurden, war er schon oft des Nachts durch das unbewegsame Gelände gekommen. Es konnte nichts schaden, wenn er das harmlose Abenteuer mit einer Art Inspektion verband.

„Wenn die Herren gehen wollen, so bitte ich morgen um Ihren Bericht," beschloß der Kommandierende das Gespräch; „der Fall interessiert mich psychologisch, weil er mir Aufschluß gibt über die Stimmung meiner Leute vorm Feind."

Die beiden Offiziere traten nach einer Weile in die Nacht hinaus.

Das Schneetreiben hatte aufgehört. Ein scharfer Nordwest drängte sich an die Herren und biß sich in ihren Gesichtern fest, sodaß sie die Wollkappen dicht über die Backen zogen.

Gleich hinter dem Dorf mit seinen wenigen Häusern ging es den Berg hinan. Der sonst zur Höhe führende Weg war zugeschneit. Nur die formlosen Büsche zur Rechten und Linken, die wie Zwerge in Pelzkutten über dem Boden kauerten, gaben notdürftig die Richtung an.

Der Rittmeister hatte die Taschenlaterne aus seinem Mantel gnommen und ließ den blitzenden Lichtkegel über der Schneedecke spielen. „Vergnüglich ist die Sache nicht gerade. Wenn's nicht des Dienstes wegen wäre, auf die Gespenstersuche könnte ich schon verzichten . . ."

Dem Kriegsgerichtsrat machte das nächtliche Wandern dagegen Spaß. Der Krieg hatte mit eiernem Griff ihn aus seiner städtischen Anwaltsstube in die Vogesen geschoben, die er sonst nur an blauen Sommertagen vom Auto aus sah. Nun stapfte er hinter dem Kameraden durch den stäubenden Schnee und bestaunte die Herrlichkeiten der weißen Winternacht.

Nach einer Stunde war der erste Posten erreicht. Der Mann trat lautlos unter den Tannen hervor und erstattete Meldung:

„Posten Nummer Eins. Nichts Neues vom Feind."

Geschütze abgenommen! Und dann haben wir diesen Waffenerfolg ausgenützt und sind im Nachtmarsch querfeldein über gefrorene Sturzäcker und unter Scharmützeln noch 17 Kilometer weit nach Breziny marschiert, wo wir im Rücken desjenigen Armeekorps standen, das unser eigenes Nachbarkorps bedrohlich in Schach hielt. Das war „strategische Verwertung taktischen Erfolges", um mich kriegswissenschaftlich auszudrücken. Sie fand am 24. ihren Lohn in der Rettung des Nachbarkorps und im neuen gemeinsamen Sieg. — Wir sind anfangs durch schnelle Erfolge verwöhnt gewesen; damals hatten unsere Gegner ihre Riesenmassen noch nicht ins Feld führen können, und wir waren stark. Jetzt heißt es, sich der Überzahl erwehren; aber wir können das und werden siegen, wenn der Wille zum Siege festbleibt und wenn hinter dem Heere ein Volk steht, das sich mit uns eins weiß und fühlt in diesem Willen, und dann — Gottvertrauen und sittlichen Ernst. Es ist noch keine Zeit zu fröhlichen Festen!"

Sven Hedin nach der Ostfront.

Dr. Sven Hedin ist von Stockholm nach Deutschland abgereist. Er beabsichtigt, seine Studien auf den Kriegsschauplätzen fortzusetzen. Er wird sich diesmal von Berlin nach der Ostfront begeben und will seinem ersten, mit so großer Begeisterung aufgenommenen Buch ein zweites folgen lassen.

Der Geist des russischen Heeres.

Der Kriegskorrespondent des „Fremdenblattes" erhielt, wie das Wiener „Fremdenblatt" meldet, einen Einblick in die Armeebefehle der russischen 10. Armee, die für den Geist des russischen Heeres charakteristisch sind. Die Armeebefehle betreffen das Verbot der Beraubung der Gefallenen und Verwundeten durch die Sanitätsmannschaften und die Bestrafung von Fällen von Selbstverstümmelungen sowie von Überläufern mit dem Tode. Ein gleichfalls abgefangener Regimentsbefehl ordnet die Ausführung energischer Nachtangriffe an.

Ein Soldatengruß Peter Roseggers.

Wie das „Grazer Tagebl." mitteilt, erhielt ein im Felde stehender Landsturmmann, der Roseggers persönlicher Bekannter ist, von dem Dichter eine Grußkarte, die die eigenhändige Widmung Roseggers enthält:

„Je mehr der Stahl geglutet,
Je besser ist das Schwert,
Je mehr ein Herz geblutet,
Je größer ist sein Wert."

Die Dichtung Roseggers wurde vor versammelter Mannschaft bei der Befehlsausgabe vorgelesen und fand freudigen Widerhall.

Reuter über französische Kriegslügen.

In der „Vossischen Zeitung" teilt Frau General Conrady den folgenden hübschen Spruch mit, den Fritz Reuter ihrem Gatten im Jahre 1870 überreichte:

Sei leigen, dat sick de Balken bögen,
Un glöwen ok sülwsten, wat sei lögen;
Sei heww'n de gewunne Slachten slagen,
Denn heww'n se mal Bismarcken, denn Moltken bin Kragen;
De Franzos' is en Held un de Preuß is en Schuft.
De Franzos' sett den Preußen nu bald an de Luft!
Ja äwer, de Wohrheit kümmt doch an den Dag,
Un mit de Wohrheit noch männige Slag,
Denn de preußische Kugeln gehn grad' ehren Strich
Un de preußischen Kanonen, die leigen nich.

Gute Laune im Schützengraben.

Dem Briefe eines aktiven jungen Leutnants, der schon seit vielen Monaten im Schützengraben liegt, entnimmt die „Rhein.-Westf. Ztg." folgendes: „Nun muß ich euch noch über einige Lebensgewohnheiten unterrichten, die ich mir hier zugelegt habe, und die mir so in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß ich sie auch demnächst zu Hause beizubehalten beabsichtige.

1. Ich schlafe auf Stroh; es müssen aber stets ein paar dicke Steine drin sein, sonst kann ich nicht einschlafen.

2. Mein Eßbesteck darf nur aus einem Taschenmesser bestehen.

3. Im „Hause" kann ich nur mit der Mütze auf dem Kopfe herumgehen.

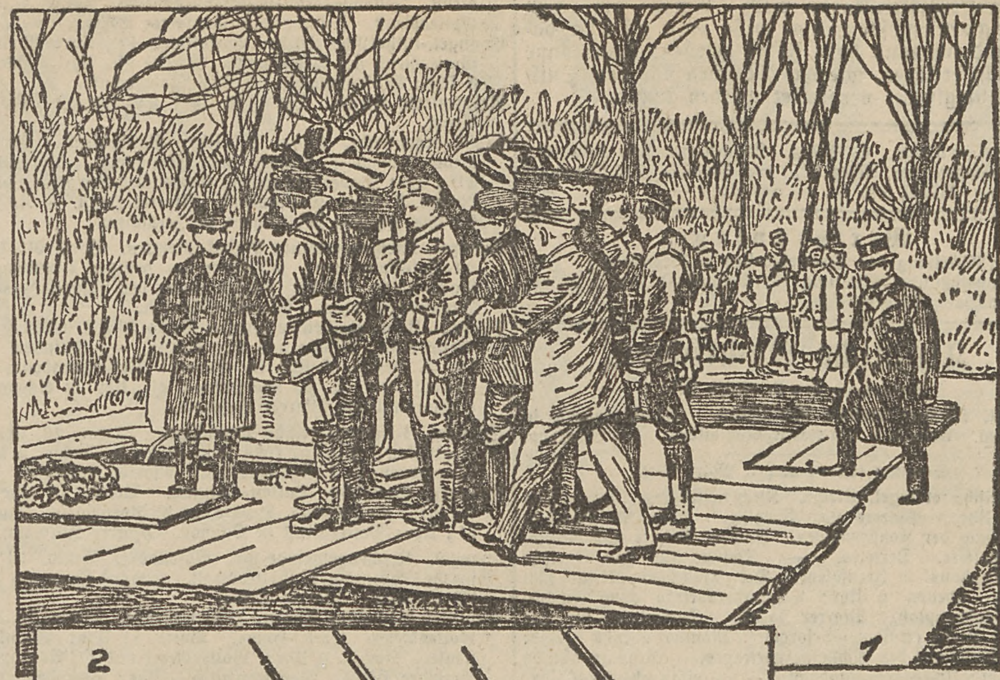
4. Waschen tue ich mich grundsätzlich nur alle drei bis vier Tage, und bedarf dann unbedingt eines Kochgeschirrs als Waschschüssel.

5. Um den mir unentbehrlich gewordenen Unterstand im Schützengraben zu ersetzen, werde ich zu Hause unter dem Tisch wohnen. In diesem müssen aber spitze Zacken herausstehen, an die ich ab und zu mit dem Kopf stoße.

6. Wenn ich Besuch mache, pflege ich stets Stuhl, Tasse, Glas und Lampe mitzunehmen. Hierauf bitte ich unsere Bekannten besonders vorzubereiten.

7. Über meinem Strohlager muß eine Brause angebracht werden, die in bestimmten Abständen tröpfelt.

8. Ich bedarf für einen gesunden Schlaf einer Vorrichtung, die Kanonendonner und Granatengeheul täuschend nachahmt, deren Erfindung ich euch besonders ans Herz lege."





1. Schottische Soldaten tragen den Sarg zu Grabe.
2. Die Ehrensalve.

Die Beisetzung des Kommandanten der „Blücher" in Edinburgh.

Die Leiche des Kapitäns zur See Erdmann, des Kommandanten der „Blücher", wurde mit militärischen Ehrenbezeigungen in Edinburgh bestattet. Der Sarg stand auf einer von sechs Pferden gezogenen Lafette und war mit der deutschen Flagge bedeckt. Ein Feuerpeleton von 40 Mann des 4. Regiments Royal-Scots und eine andere 50 Mann starke Abteilung desselben Regiments folgten. Hinter der Lafette gingen zwei Marineoffiziere der deutschen Marine. Der lutherische Pfarrer in Edinburgh hielt an dem Grabe die Trauerrede. Fregattenkapitän Erdmann war bald nach der Schlacht in der Nordsee erkrankt, und die Ärzte hatten eine schwere Lungenentzündung festgestellt. Er war am 12. April 1890 in die Marine eingetreten und am 27. Januar 1913 zum Fregattenkapitän aufgerückt. Als Präses des Artillerieversuchskommandos war er zugleich Kommandant des „Blücher". Vorher war er im Reichsmarineamt tätig gewesen, und zwar unter Konteradmiral Gädeke in der Abteilung für militärische Fragen der Schiffskonstruktion und Waffenausbildung. Als Korvettenkapitän ist er Kommandant des kleinen Kreuzers „Kolberg" und später der „Köln" (Probefahrten) gewesen.

Der gemeinsame Feind.

Einen versöhnlichen Zug aus dem gewaltigen Ringen in Polen teilt ein holländisches Blatt mit: Ein russischer Soldat ist von seinem Regiment versprengt; er tappt sich in der Dämmerung durch einen Wald, um seine Truppen wiederzufinden. Rufen darf er nicht, denn der Feind kann in der Nähe sein. Da hört er Zweige knacken. Lauernd, lauschend steht er still: es ist ein deutscher Soldat, der sich nähert. Beide entdecken einander im gleichen Augenblicke — sollen sie aufeinander losgehen? Beide haben ihren Patronenvorrat verschossen — sollen sie zur blanken Waffe greifen? Beide sind verirrt und müde. Warum sollten sie sich hier in dem einsamen Walde ermorden? Sie setzen gemeinsam die Suche nach dem richtigen Wege fort; allein die Nacht bricht schon herein, aus Zweigen bauen sie sich eine notdürftige Zufluchtsstätte für die Nacht, die sie gemeinsam verbringen wollen: einer muß wachen, während der andere schläft. Dem Russen fällt die erste Wache zu. Aber er hat kaum eine halbe Stunde seinen schlafenden Kameraden bewacht, da sieht er in der Dunkelheit merkwürdige Lichter schimmern. Es sind viele, es werden ihrer immer mehr, und ringsherum glaubt der Russe kleine Funken zu sehen. Er weiß, was es ist: die Wölfe kommen. Er weckt den schlafenden Deutschen und macht ihn mit der drohenden Gefahr bekannt. Beide haben zwar keine Patronen, wohl aber haben sie Bajonett und Säbel, und so stellen sie sich Rücken an Rücken, um den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Eins der Raubtiere springt vor, sofort sitzt ihm das Bajonett in der Brust, aufheulend taumelt es zurück, und sofort bemächtigen sich die andern Wölfe der willkommenen Beute. Die beiden Soldaten müssen hart um ihr Leben kämpfen; kräftig setzen sie sich mit der blanken Waffe zur Wehr, einer wird am Arm verwundet, der andere legt ihm einen Notverband an, und es gelingt ihnen, die angreifenden Wölfe abzuwehren. Endlos dehnen sich die Stunden der Nacht, ohne ein Auge zutun zu dürfen, aufeinander angewiesen, verbringen der Russe und der Deutsche die Nacht im dichten Walde Polens, von Wölfen umheult, um ihr Leben kämpfend. Endlich dämmert der Morgen herauf. Die Wölfe ziehen sich zurück, in den Wald hinein, und nun wissen die beiden verirrten Krieger, in welcher Richtung sie den Waldrand zu suchen haben. Gemeinsam wandern sie, bis sie ihn erreichen. Jetzt sind sie wieder Feinde, Russe und Deutscher. Sie reichen einander die Hand, der eine geht links, der andere rechts, jeder seinem Schützengraben zu. Bald werden sie wieder aufeinander schießen . . .

Französische Matinee im Senne-Lager.

In welcher Weise von deutscher Seite für die Unterhaltung der feindlichen Gefangenen gesorgt wird, schildert in launigen Worten der Brief eines als Dolmetscher diensttuenden Oberlehrers an den „Münsterischen Anzeiger". Es heißt darin u. a.: In der xten Kantine gaben die französischen Künstler (im Sennelager) heute Nachmittag ihren Landsleuten die sonntägliche „Matinee". Die Herren Gäste werden auf der sauber hektographierten Einladung gebeten, ihre Schemel mitzubringen, da die Baracke keine Sitzgelegenheit hat. 1½ Uhr ist Ouverture des poste, 2 Uhr geht der Vorhang hoch. Solange nämlich dauert der Einzug in die Festhalle. Da drängt sich nun die viele Hunderte zählende Schar freudig schwätzend vor der engen Eingangstür, während die mitwirkenden Künstler mit geheimnisvoller, wichtiger Miene durch eine Nebentür in das Allerheiligste hinter dem Redeau verschwinden. Außer Franzosen bilden Russen, Neger und Vertreter des edlen Albion das Festpublikum. Alles qualmt fürchterlich die unmöglichsten Mutzpfeifen und Zigaretten. Auf die ersten Reihen werden die deutschen Gäste komplimentiert. Nun sitzt alles erwartungsvoll vor dem mit Geschmack improvisierten Vorhang. Ein Marsch auf dem Klavier ersetzt die Ouvertüre, dann dreimaliges starkes Klopfen anstatt unseres Klingelzeichens, und der Vorhang teilt sich. Der Hintergrund stellt das geliebte Sennelager dar mit seinen Baracken und dunklen Fichtenwäldern. Im folgenden greife ich einige Nummern des abwechselungsreichen Programms heraus. Ein lyrischer Bariton besingt Frauentränen und Liebesleid — Münster würde sich glücklich schätzen, ihn am Stadttheater verpflichtet zu haben. Ein Konferenzier plaudert humorvoll über Kinderreichtum und seine Plagen. Bob und Lili Excentriques Americain liefern die Clowns des Abends. Da müssen auch die wachthabenden deutschen Landstürmer von Herzen lachen, die mit erbeuteten französischen Gewehren die Gesellschaft wohlwollend bewachen. Ein Geigenspieler trägt mit guter Empfindung Menuett von Bocherini und Mazurka von Chopin vor. Ein normannischer Bayer plaudert und tölpelt in seiner Mundart, wie er sich durch seinen Dickkopf mit Prozessen usw. ruiniert habe, aber sein Kehrreim ist immer wieder: Che min dret (j'ai mon droit). Nun kommt der Clou der Vorstellung: Captain Ben Kelly, Mittelgewichtsmeisterschaftsboxer von Irland, tritt gegen den Leichtgewichtschampion von Indien, Charles Edler, in die Schranken, ein auf deutschem Boden etwas ungewöhnlicher „Genuß". Nach den üblichen drei Gängen beendet der Ruf des Schiedsrichters den unentschiedenen Kampf. Ein Händedruck, und die beiden Helden verlassen, mild-schmerzlich lächelnd, unter Beifallsgetöse die Arena. Ein Dialog zwischen zwei Bummlern folgt, die sich als ehemalige

---

Bald kamen die ersten Schützengräben, die eine der Paßstraße schützten. Überall waren Wachen aufgestellt.

In einem geräumigen Verschlag zwischen Fichten und Felsblöcken lagen die Lasttiere auf frischem Stroh. Mächtige Schneewände bildeten einen natürlichen Schutzwall gegen Kälte und Wind.

Ein Offizierdiensttuer trat den Ankommenden entgegen.

„Wir müssen zur äußersten Stellung. Haben Sie Meldung von dort?"

„Die letzte telephonische vor fünf Minuten. Alles ruhig vorm Feind."

Immer dichter zog der Forst seine weißen Maschen um die beiden Offiziere. Neue Schützengräben und Unterstände folgten. Durch das Gewirr der Stacheldrähte und Holzverhaue wurden sie von Mannschaften geleitet, die wegen der näherrückenden feindlichen Linie ihre Meldungen und Auskünfte nur flüsternd gaben.

Der Rittmeister wurde besserer Laune. Hier oben sah es trotz des Hundewetters vortrefflich aus. Alle Posten zur Stelle und, wie es schien, in der rechten Stimmung. Das wollte er morgen in seinem Bericht für Exzellenz besonders hervorheben.

Die letzte Feldwache hinter dem äußersten Graben wurde nach 11 Uhr erstiegen. Der Wachhabende, ein Kamerad des Rittmeisters aus der Garnisonstadt über dem Rhein, lud die Herren zu sich in seiner Erdhöhle. „Der Grog ist schnell heiß und an trockenem Holz für den Ofen im Bau fehlt's auch nicht. Wollen Sie eintreten?"

Lachend lehnte der Rittmeister ab. „Über alles der Dienst, mein Lieber, und dann" — seine Stimme nahm einen drollig-geheimnisvollen Klang an — „dann wollen wir erst mal Ihren seltsamen Schatten betrachten, den unser Gerichtsrat heute unter die Lupe nehmen soll."

„Da werden Sie Mühe haben, Herr Doktor. Ich habe das Teufelsgespenst schon zweimal gesehen und nicht das mindeste feststellen können. Das kommt heran, schlüpft durch die Drähte und geht über uns weg in den Wald. Der Henker hole mich, wenn ich flunkere."

Im Graben oben war alles wach. Mann an Mann unter Gewehr. Nur die Ablösungen steckten in ihren Unterständen und schliefen.

Keine 400 Meter davor lag die französische Stellung wie ein langes weißes Grab. Auch dort alles scheinbar in Ruhe und Frieden.

In den Verhauen zwischen den beiden Linien wurde bei schärferem Zusehen etwas Unbestimmbares, Dunkles über der Schneedecke sichtbar. Der diensttuende Leutnant gab Auskunft. Das war die Leiche des Franzosen, der vor etwa 14 Tagen bei einem Angriff gefallen war und seitdem in den Drähten hing. Niemand wollte den armen Burschen holen, weil jede Seite die feindlichen Kugeln fürchtete.

„Und Euer Schatten?"

„Den werden Sie bald selber sehen." Im Schutz der Grabenwände öffnete der Leutnant eine Laterne und beleuchtete die Uhr an seinem Handgelenk. „Noch 10 Minuten bis Mitternacht. Der Spuk kann gleich beginnen."

Der Kriegsgerichtsrat hatte sich mittlerweile im Graben so weit wie möglich vorgeschoben und blickte mit wachsender Spannung zu dem toten Franzosen hinüber. Zu sehen war nicht sehr viel bei dem matten Schneelicht. Der Körper hing als klumpige, dunkle Masse im Schneefeld. Die Beine mußten beim Todessturz sich wohl in den Drähten verfangen haben, während der Rumpf nach unten lag und teilweise verschneit war.

Eben wollte der Kriegsgerichtsrat mit Hilfe seines Prismenglases weitere Einzelheiten feststellen, als unter dem leblosen Körper plötzlich etwas emportauchte. Wie Rauch von einem unsichtbaren Feuer, nur fester und geschlossener, stieg es vom Boden auf und verhüllte den toten Mann für Augenblicke. Dann löste es sich von der Leiche los, schwebte und zitterte in den Drähten, duckte sich nieder wie ein scheues Tier und kroch in seltsamen Windungen gegen den deutschen Graben.

„Rittmeister, sehen Sie's auch? Die Sache stimmt wirklich."

Der Rittmeister antwortete nur mit einer stummen Bewegung.

Und immer näher kam der gespenstige Schatten. Schon hatte er die Größe eines Wolfshundes, dem er auch sonst an Form und Bewegung glich. Eine der Büchsen in den Drähten, die als Alarmglocken den anschleichenden Feind melden sollten, begann leise zu klirren.

Der Kriegsgerichtsrat hörte ganz deutlich den Laut. Es klang, wie wenn harte Knochen in einem Blechtopf geschüttelt werden. Mit jeder Bewegung des rätselhaften Schattens nahm das Klirren und Klappern zu. Jetzt sah der Beobachter durch das Glas, wie die Drähte ganz nahe bei seiner Stellung zu zittern begannen.

„Lassen Sie doch einmal schießen, Herr Leutnant. Vielleicht ist's ein Raubwild, das sich ein Stück von Ihrem toten Franzosen geholt hat."

Als wäre die vorsichtig geflüsterte Aufforderung im feindlichen Schützengraben gehört worden, wurde es drüben bei den Franzosen lebendig.

Der Kriegsgerichtsrat sah deutlich die schwarzen Gestalten über dem Schneewall und suchte sich eilig in Deckung zu bringen.

Im gleichen Augenblick prasselte ein toller Geschoßhagel über die Deutschen hin. Die Kugeln warfen klatschend die lockeren Schneemassen auf und rissen Äste und Zweige von den rückwärts stehenden Tannen.

Auf deutscher Seite wurde das Feuer sofort erwidert. Ein Schwirren und Pfeifen war in der Luft, als wären tausend lustige Vögel im Winterwald aufgewacht.

Zehn, zwölf Minuten währte das Schießen; dann wurde es wieder still. Nur dicke Rauchschwaden über dem Schneefeld zeugten noch eine Weile von dem nächtlichen Kugelwechsel.

„Nun, Kriegsgerichtsrat, was sagen Sie? Die dumen Kerle da drüben haben nun doch unseren Schatten verscheucht."

Der Rittmeister sah sich nach seinem Begleiter um, den er während des Gefechts nicht mehr beachtet hatte.

„Rat, Mann des Gerichts, wo stecken Sie denn?"

Der Leutnant kam mit dem Lichte zu Hilfe.

Da lag der Gesuchte, keine sechs Schritt weit, im beschneiten Graben mit ausgestreckten Armen. Ein Querschläger war ihm in die linke Schläfe gedrungen und hatte die Schädeldecke zerschmettert. Der Tod mußte auf der Stelle eingetreten sein. Auf dem feinen, klugen Gesicht lag noch die Spannung, mit der er den nächtlichen Spuk verfolgt hatte.

Der Rittmeister beugte sich langsam über den Toten. „Ob er nun wohl das Rätsel gelöst hat, dem er so eifrig nachging? Das Rätsel des — Schattens?"

„Gelöst vielleicht, Herr Kamerad, verraten aber wird es keinem von uns . . ."

Studenten der Pariser Universität wiedererkennen, die in jenen Jahren in ihrem Größenwahn den Himmel stürmen zu können glaubten, und die jetzt überselig sind, als sie drei Sous aus ihren Taschenfalten zusammenfinden. Trotz des vorzüglichen Spiels finden die Künstler nach dem nervenaufpeitschenden Boxkampf ein wenig dankbares Publikum. Zum Schluß ein Kunstgenuß ersten Ranges: Ein Tenor der Pariser Grand Opera, mit einem Schmelz und einer Kraft bis zum hohen C, daß alles in Raserei ausbricht, als er, fortwährend die letzte Fermate anhaltend, langsam im Hintergrunde verschwindet. Leider gibt er nichts zu. Seine Stimme ist aber auch wirklich zu schade für den rauchgefüllten Raum. Die ganze Vorstellung dauerte ungefähr drei Stunden, und das alles für 20 Pfennig, die den bedürftigen gefangenen französischen Landsleuten zugute kommen. Nun drängt alles wieder seinem geliebten „Heim" zu. In endlos langer Kolonne ziehen sie dahin, jeder übermütig seinen Schemel schwingend. Wären nicht an beiden Seiten des Weges Stacheldrahtspaliere mit der vertraulichen Warnung in drei Sprachen von wegen Hochspannung, man könnte sich sonstwo in Frankreich auf einer Kirmeß glauben. Die wenigen deutschen Landstürmer ordnen mit dem ganzen Aufwand ihrer Sprachkenntnisse die wildbewegte Schar: oui, oui, da bleib stehen, Mensch, du bist ja wohl fou, nu män en avant! Awang!

Das Suffragetten-Korps — eine Ente?

Dem „Corriere della Sera" wird aus London gemeldet, daß kein einziger Frauenverein etwas von angeblich in Frankreich eingetroffenen Suffragetten-Korps weiß. Auch auf dem Kriegsministerium wisse man nichts davon und niemand habe sie je gesehen; man könne sich nicht erklären, wie das Märchen von dem Suffragettenregiment verbreitet werden konnte.

Amsterdam, 4. März. Java-Kaffee fest, loko 46½, Santos-Kaffee per März 32, per Mai 32, per Dezember 27¾. — Rüböl loko —, —, per April —.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 6. März: trübe, wärmer, Niederschläge.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend den 6. März 1914.

Evangel. Kirchengemeinde Rentschkau. Familienabend in Luben. Abends 6 Uhr: Kriegslichtbilder. Pf. Lehmann.

Sonntag (Oculi) den 7. März 1915.

Altstädtische evangel. Kirche. Kirchenvisitation. Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Lic. Freytag. Nach der Predigt Prüfung der Konfirmanden. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Derselbe. — Kollekte für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem. Der Kindergottesdienst fällt aus. Abends 6 Uhr: Lichtbildervortrag vom östlichen Kriegsschauplatz. Pfarrer Jacobi. Sammlung für das Rote Kreuz (Soldatenfürsorge). Montag abends 8 Uhr: Wiederholung des Lichtbildervortrages. — Dienstag abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. — Freitag abends 6 Uhr: Passionsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Danach Beichte und Abendmahl.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Ebers.

Evangel.-lutherische Kirche Vormittags 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Abends 6 Uhr: Missionsstunde. Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Gemeindehelfer Stachelhaus. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. — Kollekte für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung des Jünglings- und Jungfrauenvereins. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Neubruch: Gottesdienst, Beichte und Abendmahl. — Mittwoch den 10. 3. nachm. 5 Uhr in Gurske: Passionsandacht. — Freitag den 12. 3. nachmittags 4½ Uhr in Schmolln: Passionsandacht. Pfarrer Basedow.

Evangel. Kirchengemeinde Rentschkau. Vorm. 10 Uhr in Rentschkau: Taufen, (kein Gottesdienst.) Nachm. 5 Uhr: Familienabend, Kriegslichtbilder. Pfarrer Lehmann.

Evangel. Gemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Gostgau: Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl. Nachm. 3½ Uhr: Gottesdienst in Ostichau. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 10 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Hierauf Feier des heil. Abendmahls. Pfarrer Prinz.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pred. Hintze. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst und hl. Abendmahl. Prediger Hintze. Nachmittags 5½ Uhr: Jugendverein.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5½ Uhr: Jugendverein. Freitag den 12. März, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde. Prediger Bensch.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 5. März.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	751,1	W	bedeckt	5	vorw. heiter
Hamburg	757,6	WSW	Regen	5	zieml. heiter
Swinemünde	760,7	SO	Schnee	—2	zieml. heiter
Neufahrwasser	762,1	SSO	bedeckt	—3	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	762,5	O	Schnee	—7	vorw. heiter
Memel	762,6	NO	Schnee	—9	vorw. heiter
Metz	767,6	W	bedeckt	7	vorw. heiter
Hannover	759,3	S	Regen	7	meist bewölkt
Magdeburg	759,5	WSW	Regen	6	zieml. heiter
Berlin	760,0	SO	bedeckt	—1	zieml. heiter
Dresden	760,4	W	Regen	5	zieml. heiter
Bromberg	761,4	NW	bedeckt	—3	meist bewölkt
Breslau	762,0	SO	Schnee	—3	zieml. heiter
Frankfurt, M.	764,6	SW	Regen	3	zieml. heiter
Karlsruhe	766,9	SW	Regen	8	vorw. heiter
München	766,9	SW	Regen	3	vorw. heiter
Prag	762,4	W	Regen	4	zieml. heiter
Wien	761,3	W	bedeckt	5	zieml. heiter
Krakau	762,8	WSW	bedeckt	—4	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	764,3	WSW	bedeckt	5	vorw. heiter
Kopenhagen	760,1	SSO	Schnee	—1	vorw. heiter
Stockholm	765,3	N	wolkig	—12	vorw. heiter
Karlstad	765,4	O	Schnee	—8	zieml. heiter
Haparanda	775,2	N	halb bed.	—23	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—
